



## Inhaltsverzeichnis Juli 2015

	Seite
Betrachtungen über die Dharma-Vahini, Teil 5, Prof. G. Venkataraman	2
Vorbildliche Diener des Herrn, Teil 1, Bishu Prusty	9
Vorbildliche Diener des Herrn, Teil 2, Bishu Prusty	15
Vorbildliche Diener des Herrn, Teil 3, Bishu Prusty	20
Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten, Teil 1	24
Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten, Teil 2	34

**Hinweis:** Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an [info@h2hsai.de](mailto:info@h2hsai.de). Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



## Betrachtungen zur Dharma Vahini, Teil 5

Prof. G. Venkataraman



Wir setzen unser Studium von Swamis Dharma Vahini fort. Ich hoffe, Sie erinnern sich, dass ich in der letzten Episode mit einem Zitat darüber schloss, Arbeit in Gottesdienst zu verwandeln. Ich sagte Ihnen damals, dass dies ein Thema sei, mit dem ich mich später befassen würde. Um jedoch die Bühne für das vorzubereiten, was folgt, halte ich es für sinnvoll, jenes letzte Zitat hier nochmals anzuführen:

Atmadharma in jeder Handlung zu sehen, verwandelt diese in einen Akt der Andacht bzw. Gottesverehrung und erhebt sie. Darüber hinaus ist der Akt nicht länger bindend (in Bezug auf Karma, Anm. d. Ü.), was er anderenfalls wäre. Doch wenn man den Pflichten des weltlichen Lebens OHNE Berücksichtigung von Sathya und Dharma nachgeht, entbehren sie jeglicher Heiligkeit, so als würde man Gott wie einen Stein behandeln.

Der wesentliche Punkt des obigen Zitates ist, dass unsere Handlungen, worum immer es gehen mag, stets vollkommen im Einklang mit Sathya und Dharma stehen müssen. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt, der näherer Betrachtung bedarf. Doch vorher möchte ich nochmals Swami zitieren, da dieses Zitat dasselbe Thema betrifft.

Praktischer Dharma (Dharma des täglichen Verhaltens, Anm. d. Ü.) bzw. Acara Dharma, wie er oft genannt wird, bleibt ohne Ergebnis und nutzlos, wenn er ohne Berücksichtigung von Sathya und Dharma praktiziert wird; dies gilt auch für Sathya und Dharma, wenn sie von Acara Dharma getrennt sind. Praktischer Dharma einerseits und Sathya und Dharma andererseits sind untrennbar miteinander verwoben und sollten dementsprechend behandelt werden. Der höher gestellte Beamte benötigt die Arbeit des untergeordneten Beamten ebenso sehr, wie der untergeordnete Beamte die Hilfe des höher gestellten Beamten benötigt.

Was Swami sagt, ist, dass wir Atma Dharma nicht als etwas „Versponnenes“ abtun können, denn dies trifft nicht zu, sondern vielmehr als ein „Fundamentales Prinzip“. Gleichzeitig benötigen wir, was das

normale Leben anbelangt, praktische Vorschriften und Regeln. Dies ist Acara Dharma bzw. praktischer Dharma. Gibt es eine Verbindung zwischen Atma Dharma und dem, was Swami als Acara Dharma bezeichnet? Aber gewiss! Praktische Regeln sollten im Einklang stehen mit Atma Dharma, denn man kann Atma Dharma nicht als irrelevant abtun, nur weil wir es mit sogenannten „praktischen Angelegenheiten“ zu tun haben. Hier ist ein einfaches Beispiel:

Heutzutage sagen viele: „Hören Sie, die Korruption wird bleiben, wir können ihr nicht einfach aus dem Weg gehen: Wir müssen praktisch sein. Wenn Bestechungsgeld bezahlt werden muss, dann muss es eben bezahlt werden; wir wollen doch, dass die Dinge erledigt werden – oder etwa nicht? Mit anderen Worten: „Die Praktische Weisheit“ von heute scheint Korruption stillschweigend zu dulden. Doch steht diese sogenannte „praktische Regel“ im Einklang mit Sathya und Dharma? Ganz offensichtlich nicht. Was bequem und zweckdienlich ist, wird nicht notwendigerweise zu Acara Dharma; in dieser Hinsicht müssen wir sehr vorsichtig sein.



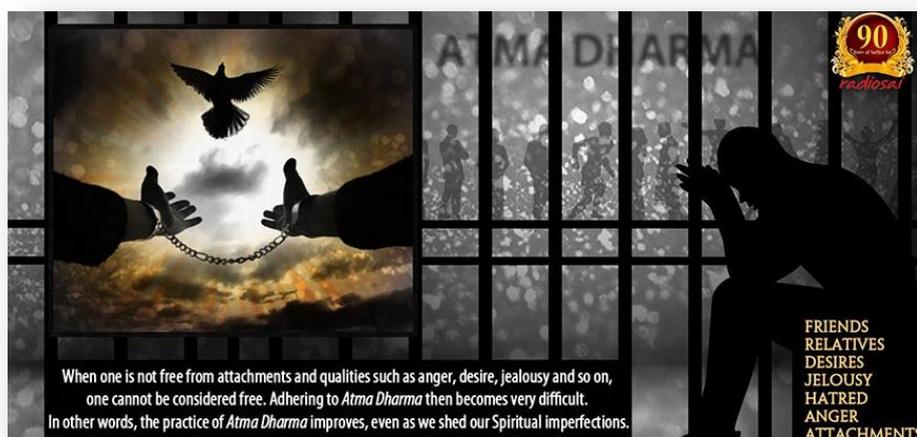
Nun ist Atma Dharma lediglich ein anderer Name für das Handeln im Einklang mit der Natur des Atman. Atman bedeutet Gott, und wir wissen – oder auch nicht – dass Gott Sathya und Dharma ist. Haben wir nicht gehört, wie Swami sagte: „Sathya ist Gott und Dharma ist Gott?“

Somit ist Atma Dharma nicht etwas Abstraktes, das nicht in Bezug zum täglichen Leben oder der Welt steht, in der wir leben. Im Gegenteil – alles hängt damit zusammen, da die Welt unmöglich ohne Ehrlichkeit und Integrität existieren kann.

Ich hoffe, sie bekommen einen Überblick über die Bedeutung und Zusammenhänge. Es ist mir bewusst, dass für die meisten von uns, die den größten Teil ihres Lebens ohne Gedanken an Spiritualität verbracht haben, Konzepte wie Atma Dharma recht seltsam erscheinen mögen, in der Tat vielleicht sogar belanglos. Doch Swami erinnert uns ständig daran, dass diese Annahme falsch ist. Vielmehr kommt Atma Dharma im täglichen Leben eine große Bedeutung zu, ganz besonders in der heutigen Zeit.

Die meisten von uns neigen zu der Ansicht, dass Begriffe wie der Atman etc. nur in Satsangs erörtert werden sollten, und dass sie abstrakt sind und in keiner Beziehung zum täglichen Leben stehen. Der kurze Kommentar, den ich über Korruption anmerkte, zeigt aber, dass dies eine völlig falsche Anschauungsweise ist. Jetzt stellt sich die Frage: „Warum ist der Gedanke vom Atman so weit von unserem täglichen Leben entfernt? Wie konnten wir zu der Annahme kommen, der Atman sei für das normale Alltagsleben irrelevant?“ Die kurze Antwort lautet, dass wir nicht frei sondern gebunden sind!

Die Leute mögen bestürzt sein, dies zu hören und fragen: „Was? Wir sind nicht frei? Wer kann das behaupten? Ich befinde mich nicht im Gefängnis. Ich bin ein freier Bürger, dessen Rechte durch unsere Verfassung geschützt sind,“ und so weiter. Das mag vom weltlichen Standpunkt aus betrachtet stimmen, doch wie viele von uns können wirklich sagen: „Ich bin frei von den Klauen von Kama, Krodha etc.“? Kaum jemand. Vielmehr lautet die Wahrheit, dass beinahe alle von uns in irgendeiner Weise – teils mehr, teils weniger – gebunden sind an Freunde, Verwandte, Wünsche, usw. Warum ist dies alles relevant? Weil es, wenn man gebunden und nicht frei ist im soeben erwähnten Sinne sehr schwierig wird, Atma Dharma zu praktizieren. Mit anderen Worten: Das Praktizieren von Atma Dharma erfährt eine stete Verbesserung, je mehr wir uns von unseren Bindungen lösen und auch etliche andere Mängel aus dem Bereich der Spiritualität verbannen. Wir wollen vor diesem Hintergrund das nächste Zitat hören (bzw. lesen).



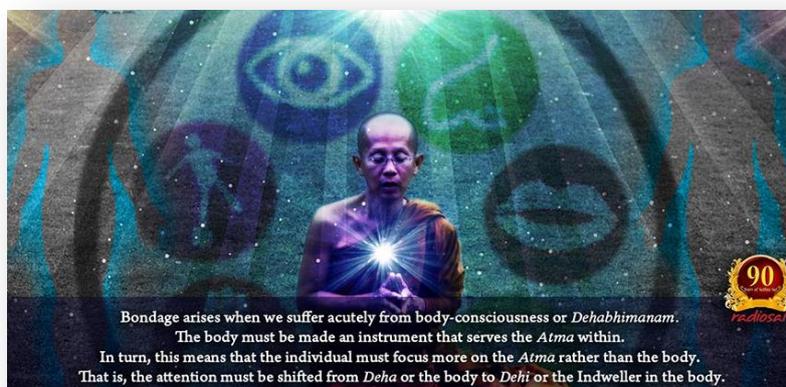
Wer ist also gebunden, und wer ist frei? Beide – die sogenannten „Gebundenen“ und die selbst ernannten „Freien“ sind an ihren Wunsch gebunden, glücklich und beschwerdefrei zu sein. Wenn das fundamentale Geheimnis des Atman erkannt wird, wird der äußere Zustand der Gebundenheit zwar weiter fortbestehen, doch die Last der Verklavung an die Sinne und die gegenständliche Welt nimmt ab. Dann verschmilzt die Haltung gegenüber der objektiven Welt mit dem Kodex der innewohnenden Göttlichkeit, so dass alle Neigungen und Tendenzen harmonisch zusammenwirken.

Bevor ich das nächste Zitat anführe, möchte ich noch ein anderes in Betracht ziehen, da auch dieses im Zusammenhang mit dem aktuellen Kontext steht. Swami sagt:

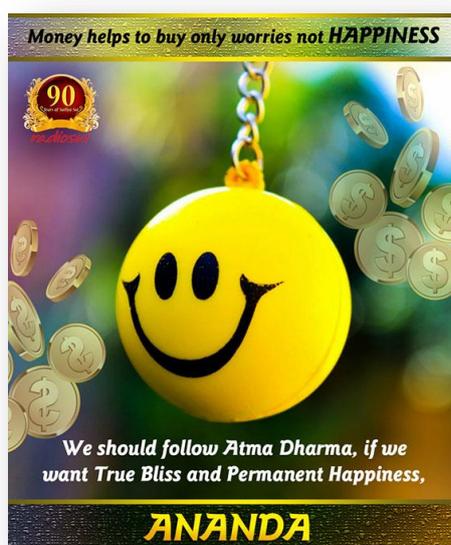
Den Fesseln der Knechtschaft kann man durch eine bloße Veränderung der Art von Aktivitäten nicht ausweichen. Man kann ihnen nur durch eine Änderung der Sichtweise - weg von der Ebene des Körperlichen (Deha) und hin zu Gott (Deva) entgehen - von der Schöpfung zum Schöpfer. Auch die moralischen Qualitäten werden dadurch gestärkt. Einige Leute sind der Meinung, ein Angestelltenverhältnis bedeute Bindung, wohingegen es Freiheit ist, zuhause zu sitzen, ohne sich mit irgendeiner speziellen Arbeit zu befassen! Dies ist ein Zeichen mangelnder Intelligenz. Wenn man in einem Arbeitsverhältnis steht, muss man dem Vorgesetzten gehorchen. Aber kann man etwa den Anforderungen und Zwängen der Beziehungen zuhause entgehen? Kann man, selbst wenn man sich nur unter Freunden befindet, der Anforderung entgehen, sich nach ihren Launen zu richten? Kann man wenigstens von der Notwendigkeit frei sein, sich um den eigenen Körper kümmern zu müssen und stattdessen der Bequemlichkeit frönen? Wie kann also der Mensch frei sein, solange er sich im Käfig der Bindung befindet? Das ganze Leben ist ein Gefängnis, wie auch immer sich ein Urteil vom anderen unterscheiden mag. Dies ist so, solange man das Selbst mit dem Körper identifiziert.

Hier gibt es viel zu „verdauen“! Der erste Punkt besagt, dass Unfreiheit in dem vorab genannten Sinn entsteht, wenn wir akut unter etwas leiden, was Swami oft als Körper-Bewusstsein bezeichnet (das Wort, das Er dabei verwendet, lautet Dehabhimanam). Der Körper, so sagt Swami, darf nicht als nutzlos oder irrelevant betrachtet werden; nein, keineswegs. Wie könnte man ohne Körper handeln? Folglich ist der Körper wichtig. So viel dazu. Doch es ist ebenso wichtig zu erkennen, dass der Körper auf rechte Art genutzt werden muss. Das heißt, er muss zu einem Instrument gemacht werden, welches dem innewohnenden Atman dient. Dies wiederum erfordert, dass der Mensch seinen Blick mehr auf den Atman richten muss, anstatt auf den Körper, der ein „Gehäuse“ ist, das uns für funktionelle Zwecke gegeben wurde. Das meint Swami, wenn Er sagt, dass die Aufmerksamkeit vom Deha bzw. dem Körper auf dessen Bewohner gelenkt werden muss. Sofern dieser Wandel der Perspektive nicht vollzogen wird, dürfte es nicht einfach sein, Atma Dharma zu folgen. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt, der voll und ganz verinnerlicht werden muss. In der Tat ist dies die Essenz von Karma Yoga, einem Schlüsselement der Bhagavad Gita.

Nun erhebt sich die Frage: „Das ist ja alles schön und gut, doch „warum in aller Welt“ muss man so hart kämpfen, an Atma Dharma festzuhalten? Was bringt mir das? Bringt es überhaupt etwas? Dies ist eine eher weltliche Frage, eine Frage, die heutzutage mit Wahrscheinlichkeit gestellt wird, da jeder geradezu besessen ist von Kosten-Nutzen-Analysen? Swami gibt die Antwort.



Der wahre Dharma jedes Einzelnen ist, die Seligkeit der Verschmelzung mit dem Absoluten zu „kosten“ und wahre Befreiung zu erlangen. Eine Person, die dieses Stadium erreicht hat, kann nie gebunden sein, selbst wenn sie ins finsterste Gefängnis geworfen wird. Dagegen kann für eine Person, die dem Körpers versklavt ist, sogar ein Grashalm zu einem Instrument des Todes werden. Der wahre Dharma muss in der Glückseligkeit des Atman aufgehen, in der inneren Vision, dem beständigen Glauben an die Identität der wirklichen Natur mit dem Absoluten und der Erkenntnis, dass alles Brahman ist – diese vier sind der authentische Dharma.



Im Hinblick auf die physische Existenz des Menschen als „Individuum“ werden jene Vier zum Zweck der Praxis einzeln genannt, (doch sie sind durchtränkt von dem „Inneren Dharma“ der „Atmischen Wirklichkeit“) Sathya, Shanti, Prema und Ahimsa, damit die Menschen in ihrer „Individualität“ – wobei sie aber nichts anderes sind als Personifizierungen des Absoluten – diesen Werten in ihrem täglichen Leben folgen können. Die Art und Weise,

wie jemand Dharma befolgt, jetzt wie auch in der Vergangenheit, erfordert, sich an diese hohen Prinzipien bei jeder Handlung und jedem Gedanken zu halten. Die Werte Sathya, Shanti, Ahimsa und

Prema von heute sind nichts anderes als die ununterbrochene Versenkung in den Atman, den Blick auf die innere Wahrheit fixiert, die Kontemplation der eigenen wahren Natur und das Wissen, dass alles Brahman ist, der Eine und Einzige. All dies – das Fundamentale sowie alles davon Abgeleitete – müssen koordiniert und harmonisiert werden. Nur dann kann man von Atma Dharma sprechen.

Das war ein ziemlich langes Zitat, und vielleicht etwas verwirrend für Sie. Machen Sie sich keine Gedanken. Ich werde alles ganz einfach für sie formulieren. Grundlegend sagt Swami Folgendes: „Hört gut zu! Ihr alle seid unentwegt auf der Suche nach Glück. Ihr lauft dem Geld nach – warum? Weil ihr glaubt, mit Geld Glück und Freude kaufen zu können. Das ist verkehrt! Mit Geld kauft ihr lediglich Sorgen! Wenn ihr wahre Seligkeit und permanente Freude erfahren wollt, dann solltet ihr lieber Atma Dharma folgen!“ Das meint Swami, wenn Er sagt, alle Handlungen müssen eine Hilfe und Unterstützung bei der Suche nach „Wahrer Glückseligkeit“ bzw. Ananda sein.

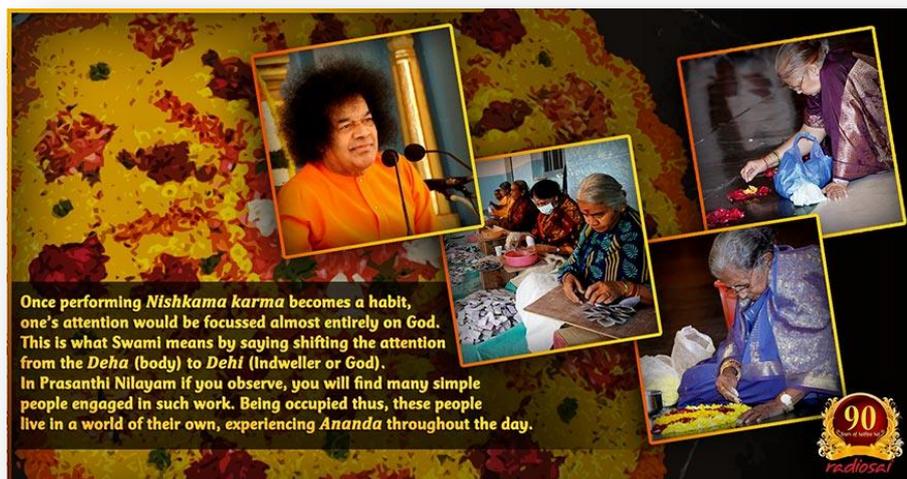
Vielleicht sollte ich zur besseren Erläuterung noch ein paar Anmerkungen hinzufügen. Die Welt, in der wir leben, ist im Grunde eine duale Welt mit fest an einander gebundenen Gegensatzpaaren – wie zum Beispiel: Erfolg und Misserfolg, Freude und Kummer, Glück und Elend und so weiter. Diese Verbindung ist bekannt, wobei die Gegensatzpaare genau wie die zwei Seiten einer Münze sind. Könnte es jemals eine Münze mit nur einer Seite geben? Folglich erhalten wir - konkret ausgedrückt - wenn wir in dieser Welt Glück und Freude erfahren wollen, bestenfalls nur vorübergehendes Glück. Heute mag eine Person glücklich sein, doch morgen würde sie sicherlich Elend und Kummer erfahren. Daher sagt Swami, wir sollen nach Ananda bzw. immerwährender Glückseligkeit streben. Wo findet man Ananda? In Indien, Tibet, Kanada oder Afrika? Die Antwort lautet „nicht in dieser Welt“! Soll das heißen, dass man auf den Tod warten und in eine andere Welt gehen muss, um dort Ananda zu finden? Nein, keineswegs, und dies ist die Schönheit von Swamis „Magischer Formel“.

Erinnern Sie sich, was Er in einem früheren Zitat sagte? Es empfahl uns, die Perspektive vom Körper (Deha) zu Dehi (Gott, Bewohner des Körpers) zu verlagern. Dies ist ein wichtiger Punkt, der einer sorgfältigen Erläuterung bedarf. Kurz ausgedrückt, Swami sagt uns: „Ihr müsst in dieser Welt leben und es gibt kein Entrinnen. Tut, was ihr tun müsst. Das Schicksal hat euch in eine bestimmte Position gestellt, akzeptiert dies als Gottes Entscheidung. Tut euer Bestes an jenem Platz.“

Nun erhebt sich die Frage: Was ist damit gemeint: „Tut euer Bestes.“ Es bedeutet ganz einfach Folgendes: Erstens, übt eure Handlung mit Reinheit in Gedanke, Wort und Tat aus. Als nächstes, arbeitet ohne euch Gedanken um Erfolg, Belohnung etc. zu machen. Dies bedeutet gemäß der Bhagavad Gita im Geiste von Nishkama Karma bzw. erfüllt eure Pflicht im Sinne von selbstlosem Dienst.

Drittens, betrachtet alles, was ihr tut, als eine Gabe für Gott.

Nun gut, man handelt entsprechend – doch was kommt dann? Genau hier liegt das Geheimnis! Wenn diese Haltung erst zur Gewohnheit wird, richtet man seine Aufmerksamkeit beinahe vollkommen auf Gott, weil dann die gesamte Aktivität „Gott-orientiert“ ist. Das meint Swami, wenn Er sagt, die Aufmerksamkeit vom Körper (Deha) auf dessen Bewohner, nämlich Gott (Dehi), zu verlagern.



Sie mögen sich fragen: „Nun gut, man befolgt also all dies – und was dann?“ Die Antwort zeigt sich klar, wenn man durch Prasanthi Nilayam geht und alles aus der Nähe betrachtet. Da gibt es Leute, die man normalerweise vermissen würde, weil sie alle ganz gewöhnliche Leute sind, die sich mit alltäglichen Aufgaben befassen. Da gibt es zum Beispiel alte Frauen, die tag-täglich, ungeachtet ihres Alters, viel Zeit damit verbringen, den Mandir zu reinigen, so dass er blitzsauber ist. Dann gibt es andere, die tag-täglich Blumen besorgen und für zahlreiche Plätze im Mandir Girlanden fertigen. Dann sind da auch jene, die die vielen Utensilien vorbereiten, welche für die tägliche Puja benötigt werden, und so weiter .... überall, von der Kantine bis hin zu den unterschiedlichsten Versorgungseinheiten, die über den ganzen Ashram verstreut sind.

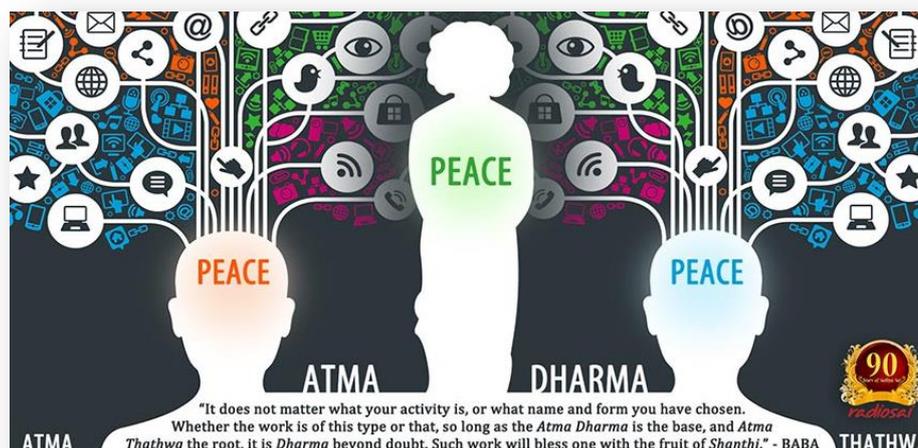
Sie alle sind ein wundervolles Beispiel von Nishkama Karma. Da sie so völlig in ihren Aufgaben aufgehen, leben diese Leute in ihrer eigenen Welt und erfahren Ananda den ganzen Tag hindurch. Nein, dies ist keine Täuschung oder Selbstbetrug, auch keine Selbsthypnose. Sie sind allesamt spezielle Bezeichnungen, derer man sich bedienen kann, will man alles abweisen, was ich geschildert habe. Übrigens werden diese Leute auch mit Problemen konfrontiert, angefangen von persönlichen Problemen unterschiedlicher Art bis hin zu gesundheitlichen Problemen. Dennoch sind sie imstande, sich darüber hinwegzusetzen und in einem Zustand von Glückseligkeit zu bleiben, weil sie ständig mit Gott vereint sind, und zwar selbst bei den kleinsten Aufgaben, die sie verrichten. Für sie ist jede Handlung für Gott bestimmt und eine Gabe für Gott - das ist der Kernpunkt. In anderen Worten: Wenn die Handlungen, die wir routinemäßig ausführen, sei es Kochen oder Unterrichten oder selbst das Steuern eines Flugzeuges, auf Gott zentriert sind, indem die Aufmerksamkeit, so wie Swami sagt, vom Deha auf Dehi „umgelenkt“ wird, dann erfahren wir Seligkeit, selbst wenn wir ein ganz normales Leben führen. Dies zeigt uns das Beispiel der in Prasanthi Nilayam tätigen Frauen. Doch bedeutet dies keineswegs, dass man hier physisch anwesend sein muss, um zu jenem Zustand der Glückseligkeit aufzusteigen. Gott ist überall, und folglich kann man Ihm überall dienen – was bedeutet, dass man überall, wo man möchte, Glückseligkeit erfahren kann, vorausgesetzt man vollzieht den Wandel der Perspektive, den Swami empfiehlt.

Was uns automatisch zum nächsten Zitat von Swami bringt:

Es spielt keine Rolle, worin eure Aktivität besteht oder welchen Namen und welche Form ihr gewählt habt. Ob die Arbeit dieses oder jenes ist, solange Atma Dharma ihr Fundament bildet und Atma Tattva (das atmische Prinzip) seine Wurzel, ist sie – über alle Zweifel erhaben – von Dharma geprägt. Durch eine derartige Arbeit wird man mit der Frucht des Friedens (Shanti) gesegnet.

In der täglichen Praxis erhält jede Handlung das Siegel von Dharma, wenn die Handlungen vom fundamentalen Prinzip der Realität des Atman motiviert sind. Werden dagegen Handlungen zweckgebunden und von selbstsüchtigem Interesse motiviert, so wird Dharma zu „Pseudo-Dharma“. Darin liegt vielfältige Bindung, egal wie attraktiv das Ganze erscheinen mag.

Das Zitat, das Sie soeben hörten (bzw. lasen), ist wichtig und kann wie folgt zusammengefasst werden: Sorgt dafür, dass jede Aktivität angemessen spiritualisiert ist. Ich bin sicher, dieser Hinweis stellt die meisten Hörer (Leser) vor ein Rätsel, weshalb ich wohl noch eine kleine Anekdote hinzufügen sollte, um meinen Hinweis deutlicher zu machen.



Vor vielen Jahren, als ich der Vize-Kanzler hier (College/Universität) war, pflegte Swami an den meisten Sonntagmorgen zum College zu kommen und zu den Studenten zu sprechen. Als Vize-Kanzler musste ich anwesend sein, um Swami zu empfangen bzw. ihn formell willkommen zu heißen, etc. – die üblichen Protokollpflichten.

Für Swami war dies ein Anlass, an dem Er frei zu den Studenten sprechen, Fragen beantworten und Ratschläge erteilen konnte. Und beinahe ausnahmslos hielt Er auch eine Ansprache. Bei einem derartigen Anlass materialisierte Er plötzlich einen goldenen Schreibstift, zerlegte diesen dann und erläuterte, nach welchen Kriterien der Preis für ein Produkt festgelegt wird! Natürlich waren wir alle verblüfft. Am Schluss – kurz bevor Er sich wieder entfernte – wandte Swami sich zu mir und gab mir diesen Schreibstift! Ich war im Siebten Himmel!

Sorgfältig bewahrte ich den Stift auf und benutzte ihn nur, um während Swamis Ansprachen Notizen zu machen. Eines Nachmittags – es war inzwischen einige Zeit verstrichen – rief Swami mich in den Interviewraum. Dies geschah häufig, da Er oft die eine oder andere Anweisung für mich hatte. An jenem Tag sah Swami mich an und stellte dabei fest, dass ich einen gewöhnlichen Schreibstift in meiner Hemdtasche trug. So fragte Er mich: „Wo ist der Stift, den Ich dir gab?“ Ich sagte: „Swami, diesen Stift verwende ich nur für spirituelle Arbeit.“ Dann sah Swami mich lange mit einem strengen Blick an; schließlich sagte Er - langsam - und das werde ich nie vergessen: „Im Leben ist alles spirituell!“ Ich war sprachlos und benötigte viele Jahre der Reflektion, um die Bedeutung jener Aussage zu verstehen.

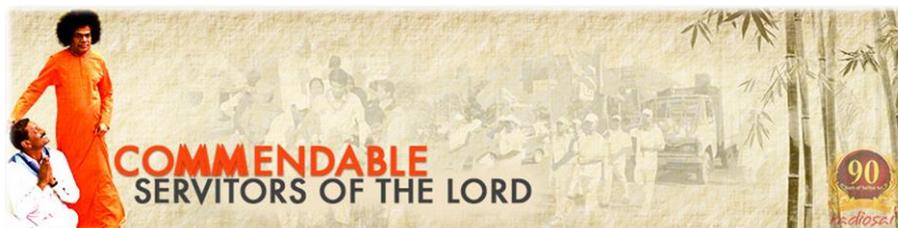
Denken Sie darüber nach; dies ist die Essenz der Gita, ebenso alles, was ich über Atma Dharma sagte! Inwieweit? Nun, vielleicht sollte ich die Antwort für das nächste Mal aufbewahren!

Bis dahin: Danke für Ihre Begleitung. Ich hoffe, Sie haben etwas aus den heutigen „Betrachtungen“ gewonnen. Gott segne Sie, Jai Sai Ram.

## Vorbildliche Diener des Herrn, Teil 1

Wie eine Elefantin und ihr Tierpfleger soweit aufstiegen, dass sie wie Heilige leuchten  
Bishu Prusty

---



### Wie eine Elefantin und ihr Tierpfleger soweit aufstiegen, dass sie wie Heilige leuchten

Dies ist keine Erzählung, sondern die tatsächliche Lebensgeschichte zweier Seelen – die einer Elefantin und ihres Tierpflegers – die durch ihre bedingungslose Liebe für Swami untrennbar in einer besonderen Beziehung verbunden waren. Einfach und demütig, und jeder Atemzug erfüllt von ihrer Liebe für Bhagawan, kommunizierten die beiden nicht nur schweigend miteinander, nein, auch durch Worte! Ihre Leben, so wie sie hier wiedererzählt werden, veranschaulichen die Kraft von unerschütterlichem Glauben, Vertrauen und Hingabe. Es zeigt zudem, wie reine und starke Liebe für den Herrn eine Aura von strahlender Göttlichkeit beim Devotee entstehen lässt.

Dies ist der dritte Artikel in dieser Serie von Sonderausgaben zum 90. Geburtstag. Die zwei vorangegangenen waren: „Wenn Glauben dir Kraft schenkt und Liebe dich stärkt“ und „Ein Sai-zentriertes Leben“.

#### Swami offenbart Seine große Devotee

Das Datum war im Kalender markiert, der 22. Mai, einen Tag, der einige sehr packende und lebhaftere Erinnerungen aufrührte. „Ich erinnere mich sehr genau an diesen Morgen“, sagte Herr Pedda Reddy, der über zwanzig Jahre lang der Tierpfleger von Sai Githa (Babas geliebter Elefantin) war. Während er sich darauf vorbereitete zu sprechen, schaute er in weite Ferne. Sein sanfter Ausdruck und seine funkelnden Augen ließen die Emotionen, die in ihm aufwallten, erkennen. Er sagte:

„Ich werde diesen Tag niemals vergessen. Es war noch nicht einmal 7:00 Uhr morgens und Swamis Auto war schon da. Als Er eilig ausstieg, suchten Seine Augen einzig den Körper von Sai Githa, der nun ruhig und still dort lag. In dem Augenblick, als Er sie sah, umklammerte Er meine Hände und brach zusammen. Er begann wie ein Baby zu weinen. Als ich Ihn so sah, begann der Damm in mir ebenfalls zu brechen. Ich konnte mich nicht länger beherrschen und erlag einem Meer von Tränen.“

„Swami hielt meine Hände weiterhin fest, genau wie der beste Freund uns halten und in einem Augenblick tiefer Trauer weinen würde, um irgendwie das Gefühl von Verlust zu mindern und etwas Erleichterung zu finden. Einmal wurde Sein Griff fester und dann sah Er in meine Augen und sagte bebend vor Kummer: „Wir haben eine große Devotee verloren ... Ich habe Meine große Devotee verloren.“ Der Schmerz, mit dem Swami diese Worte aussprach, lähmte mich geradezu. In dem Augenblick wurde tiefe Zerknirschung in einen Moment von tiefer Offenbarung verwandelt.

„Ich wusste, wie sehr Swami Sai Githa liebte und wie groß auch ihre Liebe für den Herrn war, doch ich wusste nicht, dass Sai Githa Swami so viel bedeutete!“

Er wiederholte diese Worte: „Ich habe eine große Devotee verloren“ mehrere Male, während Er sich näher zu ihr begab. Mein Geist war jetzt überwältigt von starken Erinnerungen an diese göttliche



Herr Pedda Reddy, der unermüdliche Diener, sorgfältig erwählt vom Herrn

Elefantin und ihre ätherische Liebe - die Art, wie sie bei festlichen Angelegenheiten wortwörtlich zum Mandir raste, ungeduldig ihren Swami zu sehen; die Weise, wie der Herr, sowie Er sie sah, die Veranda überquerte und den ganzen Weg in der Sai Kulwant Halle herunterging, um ihr zu erlauben, Ihn zu liebosen, Seine Füße zu berühren und Sein Haar zu streicheln; die unbestimmte Ruhelosigkeit in ihr, zur Straße zu gehen, in dem Augenblick, in dem sie

„wahrnahm“, dass Swami den Mandir verlassen hatte; die graziöse, würdevolle und disziplinierte Weise, wie sie alle Prozessionen in Prasanthi Nilayam anführte, sich vollkommen bewusst dessen, was ihren Swami erfreuen würde; das andächtige und geduldige Verhalten, mit dem sie im Mandir so lange wartete, nur um mit diesem einen Darshan und einem Blick gesegnet zu werden; wie sie immer Gesellschaft vermied und Ruhe in ihrem Stall haben wollte und es nicht tolerierte, wenn die Sevadals am Tor tratschten; die Weise, wie sie Swamis Studenten bei sich begrüßte, allein deswegen, da auch Swami sie liebte; wie sie untröstlich und unaufhörlich Tränen vergoss und tagelang nichts fraß, wenn Swami nicht in Prasanthi Nilayam war – wie ein Leben ohne Swami einfach undenkbar für sie war.

„Tatsächlich ist es so, dass sie mir sogar eines Abends, während ich mich um sie kümmerte, etwa vier Tage bevor sie am 22. Mai 2007 verstarb, anvertraute, dass sie nicht mehr leben wollte...“

### **Nun macht Sai Githa Enthüllungen über Swami**

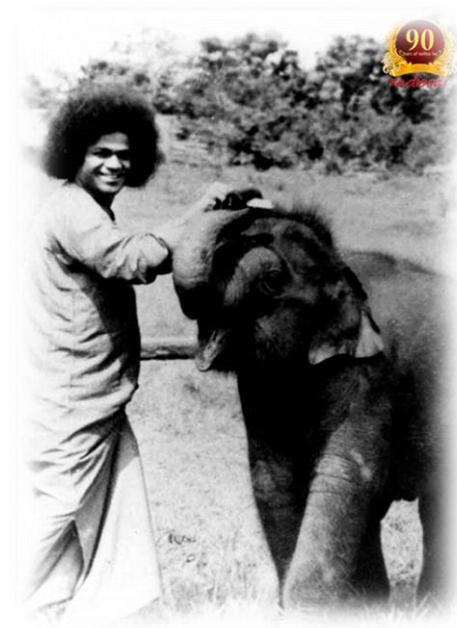
„Ja? Sie hat Ihnen das erzählt? Sie wusste, dass sie gehen würde?“ Ich war vollkommen perplex und sogar fasziniert. „Wie hat sie Ihnen das gesagt?“

„Sie sprach zu mir in Telugu“, erwiderte Herr Pedda Reddy ungezwungen, so, als wäre es für Elefanten üblich mit uns in unserer Muttersprache zu kommunizieren.

„Was? Wirklich?“ Es war offensichtlich unglaublich.



Herr Pedda Reddy schien nicht im Mindesten überrascht zu sein – er war so ruhig wie ein See. „Ja“, sagte er, „genau genommen weiß das niemand. Tatsächlich war selbst ich erschrocken, als dies zum ersten Mal geschah, irgendwann im Jahre 2002/2003. Eines Abends, als ich mit meiner Arbeit bei ihr fertig war und gehen wollte, hörte ich eine Stimme, die mich auf Telugu rief. Sie war sanft, heiter,



warm und einladend. Ich wunderte mich, wer mich da rufen würde und sah mich um; doch da war niemand. Als der Ruf wiederholt wurde, wandte ich meine Aufmerksamkeit in Richtung auf seine Quelle – und kannst du dir vorstellen, was ich sah? Da war keine Sai Githa mehr. Stattdessen sah ich dort, wo sie gestanden hatte, einen strahlenden Schein hellen Lichtes. Es war dieses Licht, das zu mir zu sprechen begann. Seit dem Tag hatte ich viele Konversationen mit diesem hellen Licht, besonders an den Abenden.

„Als Swami Seinen ersten Bruch im Jahre 2003 hatte, fragte ich sie sogar, ob Swami wieder gehen würde und sie sagte klar: „Nein, Er wird nie wieder normal gehen. Swami hat beschlossen, Seine Erdenreise langsam zu einem Ende zu bringen.“ Und dann verkündete sie etwas, was mich total erschütterte. Sie sagte: „Ich möchte auch nicht lange leben. Ich kann nicht hier sein, wenn Er nicht hier ist.“

„Natürlich erzählte ich dies damals aus verständlichen Gründen niemandem. Das Gleiche geschah am 18. Mai 2007. An dem Abend sprach sie ihre letzten Worte zu mir. Mit tiefer Traurigkeit sagte sie: „Swami wird nicht mehr lange hier sein. Ich gehe ... Ich kann einfach nicht leben und auf den Tag warten, wann Er nicht mehr hier sein wird. Ich kann es nicht ertragen. Ich muss gehen. Ich gehe.“

### **Eine legendäre Liebesgeschichte ...**

„Doch, was mich damals verwirrte, war der Gedanke, von dem wir alle wussten – dass es noch mindestens vierzehn Jahre für den Sathya Sai Avatar geben würde. Wie jeder andere Devotee hatte ich davon geträumt, Ihn zu sehen, bis Er 96 Jahre alt würde, so wie Er es verkündet hatte. Daher fragte ich mich: „Wozu diese Eile? Warum will sie so früh gehen?“

Die Dinge wurden erst viel später klar. Sai Githa „kannte“ den Herrn besser als jeder andere von uns auf der Erde. Also, wenn Sie sich an den Diskurs erinnern, den Swami im Auditorium des Instituts im Jahre 2007 vor den Studenten hielt, was wahrscheinlich der erste Diskurs nach Sai Githas Fortgang war, da sagte Swami, warum Sai Githa so früh gegangen ist.

„Ja, ich erinnere mich“, sagte ich. „Swami hatte sogar Tränen in den Augen, als Er an Sai Githa erinnerte und sagte: „Wenn ich Sai Githa erwähne, dann bin ich nicht voller Kummer. Tatsächlich habe ich keinen Kummer. Ich mache mir niemals Sorgen. Ich empfinde überhaupt keine Reue. Es ist nur Vatsalyam – höchste mütterliche Liebe. Als sie ankam, strich ich Honig auf meinen Finger und steckte ihn in ihr Maul und sie leckte daran. Später gab ich ihr Milch mit einer Nuckelflasche und von dann an vergaß sie ihre Mutter. Ich taufte sie Sai Githa.“

„Das ist so wahr. Sie ist Seine Tochter“, fuhr Herr Pedda Reddy fort. „Ein anderer, enthüllender Moment am 22. Mai morgens war, als Swami ihr nahe kam und rief: „Githa ... Githa“ und sie ihre Augen für ein paar Sekunden öffnete! Sie wartete auf ihren Herrn. Du magst erstaunt sein zu erfahren, dass, obgleich man sie in der vorherigen Nacht für tot erklärt hatte, ihr Körper nicht steif

geworden war. Bis Swami kam und Vibhuti in ihr Maul tat, waren alle ihre Glieder weich. Sie war nicht gegangen. Wie hätte sie gehen können, ohne ihren Geliebten zu sehen? Sie hatte gewartet.“

„Das ist genau das, was Swami an dem Morgen zu den Jungen sagte“, fügte ich hinzu. „Nachdem Er offenbarte, wie sie auf Ihn gewartet hatte, wurde Swami sehr emotional und auch physisch müde. Daher setzte Er sich auf Seinen Stuhl. Seine Stimme wurde dann schwach. Doch dann sagte Er etwas, was jeden in Hörweite erschütterte. Es war so aufwühlend, dass auch Prof. Anil Kumar es nicht übersetzen wollte. Daher verstanden nur wenige Menschen tatsächlich, was Er gesagt hatte. Glücklicherweise haben wir dieses Video und jetzt, wenn wir die Aufnahme sehen, können wir Swami klar auf Telugu sagen hören: „Sai Githa ist gegangen, da sie nicht leben wollte, wenn ich nicht da bin.“

„Das ist genau das, was sie zu mir gesagt hatte“, fuhr Herr Pedda Reddy fort. „Sie konnte sich ihr Leben nicht ohne Swami vorstellen. Ihre Verbindung zu Swami war so stark und ihre Liebe für Ihn so intensiv, so rein und so kraftvoll.“



Der Morgen des 22. Mai 2007 – für diesen Tag hat der Herr Seinen Kodai Aufenthalt gekürzt und kam eilends zurück.

### **Eine unerreichte und beispiellose Verbindung**

„Sagen Sie mir, gibt es da irgendjemand anderen in der Geschichte des Sathya Sai Avatars, bei dessen Beerdigung Swami physisch anwesend war?“ Herr Pedda Reddy fuhr fort: „Nicht nur, dass Er am frühen Morgen dort war, Er führte die Aufsicht über jedes Detail in der Zeremonie. Er gab sogar Instruktionen, dass der Körper keine einzige Schramme bekommen sollte und vorsichtig angehoben und nicht gezogen werden sollte. Daher kam ein Kran, um sie vom Boden hochzunehmen und in die heilige Grube zu legen – alles unter Swamis beobachtendem und schützendem Blick. Swami wollte, dass der Raum mit heiligen Dingen wie Vibhuti, Turmeric, Kumkum, einer Menge Blumen, dem sorgfältig ausgesuchten Gras und anderen Blättern, die sie gern gefressen hatte, gefüllt wird.“

Während dies geschah, fuhr Swami zurück zum Yajur Mandir und forderte mich auf, Ihm zu folgen. Er gab mir alle ihre kostbaren Juwelen, die Er immer in Seiner Residenz aufbewahrt hatte. Sai Githa wurde regelmäßig bei allen bedeutenden Festlichkeiten damit geschmückt. „Dies alles sollte sie auch jetzt tragen. Lege sie ihr an“, wies Er mich an. Nachdem Er sie mir gegeben hatte, begab Er sich wieder zum Samadhi Platz. Er wollte für die gesamte Zeremonie dort sein.“

„Es war damals wirklich sehr heiß. Es war 11:00 Uhr morgens. Doch Swami bestand darauf, bis zum Ende der Zeremonie zu bleiben. Ich war so versunken im Managen der Geschehnisse, dass ich in meiner Torheit vergaß, Swami zu bitten, ins Innere des Planetariums zu kommen und in einem schattigen Bereich zu sitzen. Wie nachlässig von mir! Ich fühle mich sehr schlecht, wenn ich nun daran denke. Swami verließ das Grundstück erst, nachdem Er alle Darreichungen, die auf ihren heiligen Körper gemacht werden sollten, angeleitet und beobachtet hatte, wie die Grube abschließend mit Vibhuti und dann mit Lehm bedeckt worden war. Es war nach 12:00 Uhr mittags.

„Es hörte damit noch nicht auf. Elf Tage später, dann, wenn viele in Indien ein Narayana Seva, als Teil der Zeremonie des elften Tages, durchführen, kam auch Swami am 3. Juni und überreichte ihr Früchte und Süßigkeiten und brachte diese dann zum Gokulam und fütterte die Kühe dort damit. Haben wir jemals davon gehört, dass Swami persönlich dieser Zeremonie für irgendeinen Devotee Achtung geschenkt hat? Sai Githas Saga ist einfach außergewöhnlich und in hohem Maße beispielhaft.“

„Unzweifelhaft“, nickte ich demütig und versuchte alles aufzunehmen, was er erzählt hatte. Aber es ging noch weiter.

„Ich muss Ihnen dies erzählen“, fuhr Herr Pedda Reddy fort. „Bei der Einweihung der Sporthalle brachte Swami Herrn Dr. Narendranath Reddy in Seinem Auto mit. Als er die Liebe sah, die Swami für Sai Githa empfand, fragte er: „Swami, was wird sie in ihrem nächsten Leben sein?“ Swami erwiderte: „Keine Wiedergeburt für sie. Dies ist ihr letztes Leben. Keine weitere Geburt, kein weiterer Tod für sie.“ Ich erinnere mich daran, wie Dr. Reddy später eilig zu mir kam, um mir diese prophetischen Worte mitzuteilen.“



Ein Abschied, so königlich und göttlich, wie er nur sein kann

„Wow! Wie heilig sie ist! Und wie gesegnet Sie sind!“ sagte ich zu Herrn Pedda Reddy. „Sie hatten die Möglichkeit, einem solch erleuchteten Wesen zu dienen!“ Sein Glück war wirklich unermesslich und ich wusste nicht, wie ich ihm dafür gratulieren sollte.

### **Wie Pedda Reddy vom Herrn ausgewählt und geführt worden war**

„Es ist Seine Liebe zu mir, das ist alles. Ich weiß, dass ich kein Bisschen davon verdiene“, gab Herr Pedda Reddy bescheiden zu. „Tatsächlich war ich ein Niemand und hätte Er mich nicht gerettet, hätte ich mich in der Welt verloren und würde ein glanzloses, normales Leben mit allen seinen Fallstricken und Traumata leben. Wirklich, Er hat mich zur rechten Zeit zu Sich gezogen!“

„Also, wann ist das passiert? Und wie?“ Nachdem ich so viel über Sai Githa gehört hatte, war ich nun erpicht darauf, auch die Geschichte ihres Tierpflegers zu hören. Instinktiv wusste ich, dass er ebenfalls keine gewöhnliche Seele ist.

„Nun, zum ersten Mal hörte ich von Swami in den Sechzigern. Zu der Zeit studierte ich am Sambalpur College, das zur Utkal Universität im Staate Odisha gehörte. Obwohl wir zum West Godavari Distrikt von Andra Pradesh gehören, hatten meine Eltern Ländereien in Odisha gekauft, da man sie damals zu

einem sehr niedrigen Preis erwerben konnte. In meinen Ferien kamen wir allerdings regelmäßig nach Andhra Pradesh zurück.“

„Es gab dort eine Sai Bhajan Gruppe in meiner Heimatstadt, die damals von einem Schullehrer geleitet wurde. Aus Neugier bin ich einige Male dort hingegangen. Unterdessen war mein Onkel schon in Puttaparthi gewesen und hatte Swami gesehen.

Aus seiner Erfahrung heraus sagte er zu mir, dass Sai Baba keine gewöhnliche Wesenheit sei. Dann las ich einige seiner Bücher und hörte mir Aufnahmen seiner Reden an. „Er muss eine große Seele sein“, sagte ich zu mir selbst. Schon allein das war merkwürdig, denn bis dahin hatte ich mich noch niemals zur Spiritualität hingezogen gefühlt oder hatte nie mit Religion zu tun gehabt. Aber irgendwie fühlte ich mich zu diesem „Sai Baba“ hingezogen.



Die Erfüllung eines Gebets über viele Leben – Herr Pedda Reddy wurde mit der Möglichkeit gesegnet, Ihm in Seiner Nähe zu dienen und in Seiner Liebe über Jahrzehnte hinweg zu baden.

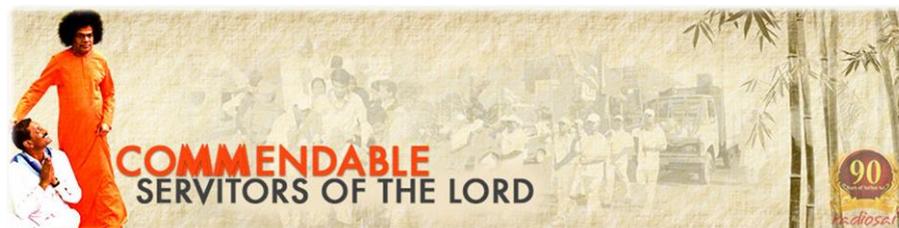
Zum ersten Mal sah ich ihn 1969 in Brindavan (Bangalore). Er hatte eine gewisse Anziehungskraft für mich. Ich wollte zum Aschram zurückkommen. Daher war ich im nächsten Jahr zu den Dasara Feierlichkeiten in Puttaparthi. Dieses Mal wählte Swami mich im Darshan aus und sagte zu mir, dass ich zum Interview gehen sollte.

Nachdem ich im Interviewraum war, erzählte er mir jedes Detail über meine Familie. Meine Eltern waren zu der Zeit schon gestorben. Er enthüllte mir alles, was so bei meinen Brüdern und Schwestern geschah. Ich saß dort, verdattert und bestürzt. Ich war davon überzeugt, dass er ungewöhnlich war. An dem Tag sagte er mir voraus, wohin sich mein Leben entwickeln würde. „Du wirst in der Zukunft bei Mir sein. Du wirst nicht heiraten. Du wirst bei Mir bleiben.“ Dies kam als eine Verkündigung, klar und entschieden. Ich war zu fassungslos, um auch nur denken zu können. Ich kam aus dem Interviewraum heraus wie ein Mensch, der jegliche Wahrnehmung seiner selbst verloren hatte. Es war eine lebensverändernde Erfahrung.

## Vorbildliche Diener des Herrn, Teil 2

Wie eine Elefantin und ihr Tierpfleger soweit aufstiegen, dass sie wie Heilige leuchten  
Bishu Prusty

---



### Wie eine Elefantin und ihr Tierpfleger soweit aufstiegen, dass sie wie Heilige leuchten

#### Die Bußübung, sich nach Ihm zu verzehren

„Ich kehrte bald nach Odisha zurück, da ich derzeit Lehrbeauftragter an der Sambalpur Universität war. Nachdem ich meinen Bachelorabschluss in den Wissenschaften und den Masterabschluss in Physik gemacht hatte, bot mir dasselbe College einen Job an und ich nahm ihn an. Ich war zurück, doch mein Geist war eingeschlossen in Puttaparthi. Ich sehnte mich danach, dorthin zurückzukehren. Swami begann in meinen Träumen zu erscheinen. In einer Nacht schrieb Er ein „Om“ auf meine Zunge. Von da an wurde der Wunsch, bei Swami zu leben, jeden Tag nur noch intensiver. Ich fühlte mich fast wie ein Fisch auf dem Trockenen.

Daher kehrte ich im nächsten Monat zurück zum Aschram, dieses Mal für die Geburtstagsfeierlichkeiten. Ich konnte nicht lange bleiben, da ich nicht genug Urlaub hatte. Also fuhr ich widerwillig zurück, kam aber während der Sommerferien im Jahre 1971 wieder.

Jedes Mal, wenn ich in Prasanthi war, bat ich Swami um die Erlaubnis, bleiben zu dürfen, doch Er sagte immer: „Warte, warte.“ Es wurde wirklich schwer für mich. Ich war verzweifelt und wollte hier arbeiten.

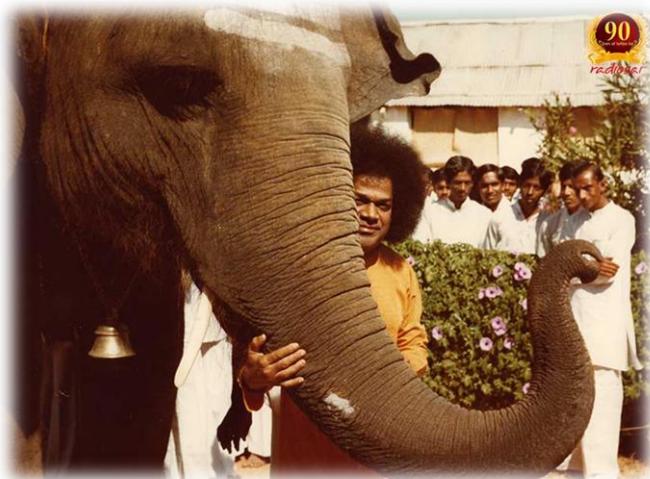
„Inzwischen wusste ich von allen Möglichkeiten, die es gab, in der Kantine zu arbeiten (zu der Zeit gab es nur die Südkantine). Wenn ich nicht im Darshan war, diente ich in der Kantine. Ich liebte die Möglichkeit, Seine Arbeit zu tun. Herr Kutumba Rao war damals der Sekretär des Aschrams. Er war tief beeindruckt von mir. Eines Tages schlug er mir vor, einen Brief an Swami zu schreiben und Ihn um die Möglichkeit zu bitten, hier zu bleiben und für Ihn zu arbeiten. Herr Kutumba Rao war so sehr daran interessiert, dass ich in der Kantine arbeitete, dass er selbst den Brief für mich schrieb. Ich habe ihn nur unterschrieben. Er wurde zu Swami geschickt, doch nichts passierte. Niedergeschlagen kehrte ich nach den Sommerferien nach Odisha zurück.

#### Die Frucht unerschütterlicher Konzentration

„Im Jahre 1972 war ich bei den Geburtstagsfeierlichkeiten wieder im Aschram. Ich nahm voll und ganz daran teil und diente so viel, wie es mir während dieser Feierlichkeiten überhaupt möglich war. Dennoch gab mir die Trauer darüber, dass ich keine Erlaubnis von Swami bekommen konnte, in Puttaparthi zu bleiben, schlaflose Nächte. Jede Sekunde wurde unerträglich. Ich entschied, dass ich dieses Kapitel in meinem Leben beenden musste, um gesund weiterleben zu können. Als dann die Feierlichkeiten vorüber waren, schrieb ich in einem Augenblick intensiver Schmerzen und Frustration einen Brief an Ihn, in dem ich sagte: „Swami, wenn Du mir nicht die Möglichkeit gibst, hier für immer zu dienen, werde ich nie wieder nach Puttaparthi zurückkehren! Ich werde mich in Odisha

niederlassen und ein neues Leben beginnen.“

Am nächsten Tag instruierte Swami Herrn Kutumba Rao, mir ein Zimmer im Aschram zu geben und es wurden mir einige Verantwortlichkeiten in der Kantine übertragen. Auf diese Weise begann mein Leben in Prasanthi.“



„Der Aschram hatte zu der Zeit nur wenige Zimmer und kein Bachelor erhielt ein Zimmer nur für sich allein. Doch Swami war überaus gütig zu mir.

Damals gehörte es zu meinen Pflichten, neben meinen Kantinaaufgaben, mich um die Gärten vor dem Mandir zu kümmern. Dies blieb so bis 1979-1980. Ich diente fast den ganzen Tag in der Kantine.“

„Haben Sie irgendein Gehalt bekommen?“

Ich konnte nicht widerstehen, diese Frage zu stellen.

### **Einfaches Leben, hochwertiges Dienen**

„Nein, ich wollte freiwillig dienen. Als ich kam, hatte ich 3000 Rps. bei mir. Ich hatte mir vorgenommen, dass ich solange wie möglich damit auskommen wollte, indem ich selbst sehr einfach kochte. Doch Swami sagte zu mir, dass ich das Geld auf die Bank bringen sollte und gab am ersten Tag Instruktionen an Herrn Kutumba Rao, dass ich immer kostenlos in der Kantine essen könnte. Wofür brauchte ich darüber hinaus Geld? Bhagawan gab mir mehrmals im Jahr oder noch öfter Kleidung, zusammen mit Geld für den Schneider. Daher musste ich mir niemals Kleidung kaufen. Tatsächlich habe ich in den letzten 45 Jahren, die ich in Puttaparthi lebe, nicht ein einziges Kleidungsstück gekauft. Die einzigen anderen Ausgaben sind Seife und Rasierklingen, die weniger als 50 Rps. im Monat kosten. Ich schneide mir mein Haar mit zwei Spiegeln selbst und wasche auch meine Wäsche selbst. Mein Bruder schickte mir immer etwas Geld und das reichte für das ganze Jahr. Also, wofür brauchte ich ein Gehalt?

Allerdings, als im Jahre 1980 die Universität gegründet wurde, forderte Swami mich auf, auch in der Bibliothek zu arbeiten. Ich erhielt dann ein Honorar von 400 Rps. pro Monat. Ich nahm das einige Monate lang an, doch später, als die Bediensteten des Colleges sich dagegen aussprachen, dass ich noch woanders arbeite, schlug ich dieses Angebot aus. Also diente ich in den frühen Achtzigern weiterhin in der Kantine und in der Bibliothek.

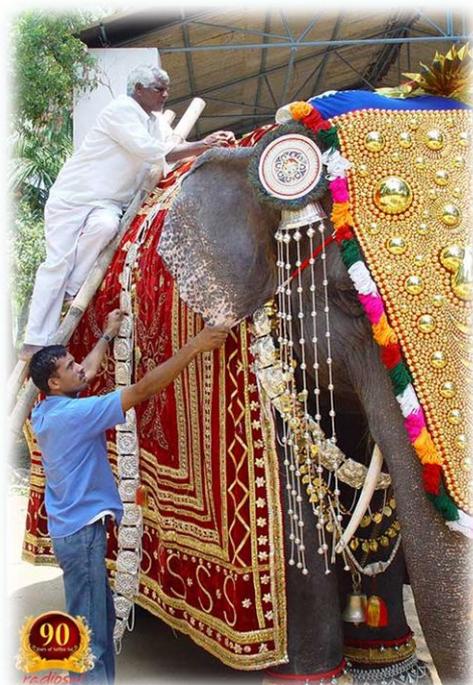
Zu Beginn des Jahres 1985 begannen die Arbeiten für das Planetarium und es wurde im November desselben Jahres eingeweiht. Swami forderte mich auf, die Tätigkeiten in diesem Gebäude und seine Instandhaltung zu erlernen. Genau genommen war mein Name, als Mitglied des Teams für das Planetarium, nicht aufgeführt, doch Swami sorgte dafür, dass mein Name mit hinzugenommen wurde. Daher, in der Zeit war ich vollständig ausgelastet. Donnerstags war ich extrem beschäftigt, da das Planetarium an dem Tag für das Publikum geöffnet wurde.

Unterdessen waren viele Menschen in der Mitte der Achtziger, die in der Kantine gearbeitet hatten, fortgegangen. Daher fiel mir die Aufgabe zu, die gesamte Kantine zu leiten und ich habe diese Aufgabe über nahezu 12 – 13 Jahre, seit dem Jahr 1986, erfüllt.“

„Aber, wann haben Sie angefangen, sich um Sai Githa zu kümmern? Und wie kam es dazu?“ Ich war erpicht darauf, diesen wesentlichen, fehlenden Hinweis anzukoppeln.

### Ein goldenes Kapitel in Herrn Pedda Reddys Leben beginnt ...

„Ja, es war in dieser Zeit, 1984 – 1985. Sathanarayana, ein Elefantentreiber aus Andhra Pradesh, war damals ihr Tierpfleger. Allerdings war er nicht sehr gesund und eines Tages kam er zu mir und bat mich, ihm bei seiner Arbeit zu helfen. An dem Tag kam Swami plötzlich dort hin und sah mich im Stall von Sai Githa. Sathanarayana sagte zu Swami, dass er mich gebeten hätte, ihm zu helfen, Sai Githa zu versorgen. Swami sagte sofort; „Ja, ja, lass ihn lernen“ und sah mich dann liebevoll an und lachte sogar verhalten.



Sai Githa kooperierte rückhaltlos, wann immer sie geschmückt wurde, da sie wusste, dass sie Swami an dem Tag sehen würde.

Das war für mich ein positives Zeichen von Ihm und ein Segen. Daher begann ich von da an Sai Githa zusammen mit Sathanarayana zu pflegen. Er lehrte mich alle Nuancen – die Worte, auf die sie reagierte, was und wie viel ihr zum Fressen zu geben war, wie man sie badete, sie schmückte und so weiter. Sai Githa gewöhnte sich daran, mich zusammen mit Sathanarayana zu sehen und begann langsam, mich zu akzeptieren. Du musst wissen, eine Elefantin hat dich erst dann akzeptiert, wenn sie dir erlaubt, auf ihr zu reiten. An irgendeinem Tag ritt auch ich, zusammen mit Sathanarayana, auf ihr und allmählich fühlten wir uns wohl miteinander.“

„Ein Jahr später verließ Sathanarayana uns und ich wurde Sai Githas einziger Tierpfleger. Das war eine hektische Zeit für mich.

Ich wachte um 3:30 Uhr auf und öffnete die Kantine um 4:00 Uhr und managte dort alle Aktivitäten bis um 8:00 Uhr morgens. Dann belud ich einen Ochsenkarren mit Sai Githas Futter für den Tag – wie Ragi, Linsen, Pflanzenfasern – und ging zu ihr. Sie stand dann auf der

Sandfläche und ihr Körper war von Schmutz bedeckt. Ich bürstete, säuberte und badete sie und rieb dann Vibhuti auf ihre Stirn. Wenn sie irgendwelche Wunden hatte, behandelte ich sie mit Medikamenten.

Sobald sie frisch und fertig war, gab ich ihr das Frühstück. Dies dauerte alles zusammen genommen 2 – 3 Stunden. Um 11:00 Uhr war ich zurück in der Kantine und managte die wichtige Mittagszeit. Um 15:00 Uhr ging ich für eine kurze Ruhepause in mein Zimmer und eine Stunde später war ich wieder bei Sai Githa. Ich ging mit ihr mindestens zwei Stunden lang spazieren. Nachdem sie zurück war, schnitt ich Gras für sie auf den angrenzenden Feldern. Nun, ich kümmerte mich auch um diese Felder, da sie das dringend benötigte Futter für sie lieferten. Es war dann nahezu 20:00 Uhr, bis ich die Arbeit bei ihr beendet hatte. Um 21:00 Uhr war ich wieder in meinem Zimmer. So voll gepackt waren meine Tage derzeit.

Donnerstags war es sogar noch herausfordernder, da ich auch im Planetarium anwesend sein musste, um die Shows zu organisieren! Doch der tröstende Faktor war, dass Sai Githa mir mit der Zeit sehr zugetan war. Ich behandelte sie immer mit viel Respekt und dachte ständig an ihr Wohlbefinden. Ich brachte ihr die Süßigkeiten, die sie mochte und beschaffte die Blätter und das

Gras, das sie gern fraß. Dies alles brachte uns nur noch mehr zusammen. Mit der Zeit wurde sie mir wirklich so vertraut, dass sie niemals irgendjemand anderem erlaubte, ihr nahe zu kommen, nicht einmal einem erfahrenen Elefantentreiber.

Einmal wollte die Aschramverwaltung, die meinen Arbeitsdruck wahrnahm, einen Vollzeitierpfleger für sie einstellen. Sie brachten sogar ein paar Leute her, doch Sai Githa wies sie alle zurück. Sie folgte mir, wohin ich auch ging. Sie wurde richtig warmherzig, mich betreffend, und hörte auf alles, was ich sagte. Ich musste ihr nicht viel sagen; sie war von sich aus diszipliniert.

Ich erinnere mich an den Beginn des Jahres 2000, als sie viele Wunden an ihren Beinen hatte. Ich verbrachte viel Zeit damit, sie zu reinigen, Medizin aufzutragen und sie mit einer Bandage zu verbinden. Sie ließ die Bandage zu – wie ein menschliches Kind. Swami erkundigte sich ständig nach ihr und wenn ich Ihm ihre Probleme mitteilte, sagte Er immer: „Es wird vergehen, es wird vergehen“ und empfahl mir ein paar Lösungen. Als sie die Maul- und Klauenseuche hatte, wurde alles Leder von ihren Füßen abgenommen und Speichel tropfte die ganze Zeit aus ihrem Maul. Sie litt nahezu zwei Wochen, bis die Krankheit durch Seine Gnade geheilt wurde.

Mittlerweile, nach dem Jahr 2000, hatte sie sichtbare Zeichen von Alterung. Sie konnte nicht mehr so laufen wie zuvor. Ich ging nur noch jeden zweiten Tag mit ihr spazieren. Doch ich verbrachte viel Zeit mit ihr. Tatsächlich mochte sie es nicht, wenn ich sie abends verließ und wartete an jedem Morgen ungeduldig darauf, mich zu sehen. Ich hatte auch Freude daran, ihr zu dienen und bei ihr zu sein.“

### **Ein Glaube, der den Herrn berührte**

Ich unterbrach ihn an diesem Punkt, um zu fragen: „Aber, haben Sie die Darshans nicht vermisst, da Sie jeden Abend bei Sai Githa sein mussten, während alle anderen in der Sai Kulwant Halle waren?“ Ich wunderte mich, wie Herr Pedda Reddy sich mit dem Gedanken ausgesöhnt hatte, Ihm zu dienen, ohne etwas dafür zu bekommen, ganz besonders, da ich daran gewöhnt war, Menschen zu sehen, die ein Zehntel von dem taten, was Herr Pedda Reddy tat und sich dennoch nach einer Möglichkeit umsahen, Padnamaskar zu nehmen oder ein Foto oder ein Geschenk von Swami zu erhalten.

„Wirklich, dieser Gedanke ist mir niemals gekommen. Das war so, da ich so sehr mit der Arbeit für Ihn beschäftigt war. Ich weiß, dass Er Gott ist. Diese Überzeugung habe ich, seitdem ich das erste Mal zu Ihm kam. Ich hatte davon gehört, dass Swami sich während Shivarathri im Jahre 1979 als Shiva



Shakti im Haus von Devotees im West Godavari Distrikt manifestiert hatte und sie mit einem Shiva Lingam gesegnet hatte. In dem Jahr gab es kein Lingobhavam (Anmerkung: Erschaffung des Lingams) in Puttaparthi. Dies ist nur ein Beispiel. Es gibt Millionen dieser Art. Ich hatte keinen Zweifel daran, dass Er göttlich ist und alles weiß. Ich muss nicht vor Seinen Augen arbeiten und Ihn täglich sehen, um Seinen Segen zu erhalten. Nachdem Er mir einmal Aufgaben übertragen hatte, hatte ich wirklich niemals Zeit, über

mehrere Stunden in der Sai Kulwant Halle zu sitzen. Und, selbst als ich anfangs zu den Darshans ging, saß ich im Allgemeinen Bereich und nicht bei den Mitarbeitern.“

„Wirklich?“ schoss es aus mir heraus. Dies war zu verwirrend. Ich weiß von vielen Menschen, deren einziges Ziel, Mitarbeiter zu werden, darin bestand, diesen privilegierten Platz im Mandir zu erhalten.

Doch hier war jemand, der das Gegenteil tat. „Warum haben Sie das getan?“, stupste ich ihn an.

Herr Pedda Reddy lachte herzlich und sagte: „Mit den Devotees zu sitzen hatte seinen eigenen Charme. Ich liebte es, mit der Allgemeinheit zu sitzen und gespannt darauf zu warten, welche Nummer unserer Reihe an dem Tag aus den vielen gegeben werden würde. Wenn meine Reihe die erste oder zweite war, ging ich in die Halle, ansonsten ging ich zurück zur Arbeit. Das Schönste war, wo ich auch saß, Swami entdeckte mich immer. Und wenn es geschah, dass Er Vibhuti für jemanden dort kreierte, gab Er auch ein wenig in meine Hände. Daher war es stets eine besondere Erfahrung. Dennoch tat ich das nur für einige, wenige Jahre. Später war ich zu sehr mit meinen Aufgaben beschäftigt.“

### **Als der Herr sich danach sehnte, Seinen lieben Devotee zu segnen ...**

„Ich liebte Seine Form, ja, wusste aber auch, dass Er alles durchdringend ist. Es war so, dass Swami im Jahre 1986, während der Dasara Feierlichkeiten, allen Mitarbeitern Kleidung gab. Er tat das an drei aufeinanderfolgenden Tagen und ich konnte wegen der Arbeit nicht hingehen. Schließlich kam der Leiter des Studentenwohnheims am dritten Tag zum Stall von Sai Githa und sagte: „Swami wartet auf Sie! Gehen Sie schnell hin!“ Sowie ich zum Interviewraum kam, sagte Swami: „Wo warst du? Ich habe in den letzten drei Tagen auf dich gewartet und Mich nach dir umgesehen! Ich werde dich niemals verlassen. Mache dir keine Sorgen!“ Dann gab Er mir zweimal Kleidung und auch Geld.

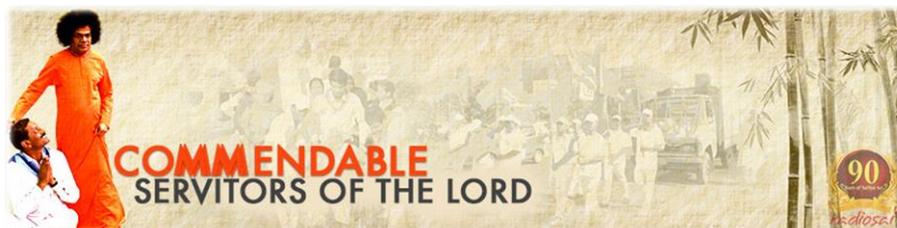
Tatsächlich gab mir Swami mindestens zweimal im Jahr Kleidung. Das reichte für 12 Monate. Ich habe auch jetzt noch Kleidung, die mir für mindestens zehn weitere Jahre reichen wird!

Sechs Monate, bevor Swami Seine sterbliche Hülle verlassen hat, rief mich Herr Chakravathi (damals der Sekretär des Aschrams) eines Abends zu sich und sagte: „Swami fragt nach Ihrem Sparbuch. Bringen Sie her und kommen Sie am nächsten Morgen zu Swami.“ Ich nahm an, dass Swami mir Geld geben wollte. Daher sagte ich zu ihm: „Herr, ich brauche kein Geld. Sagen Sie das bitte Swami.“ Er aber sagte: „Sagen Sie das Swami direkt.“ Also ging ich am nächsten Morgen zu Swami, aber ohne mein Sparbuch. Ich unterbreitete Ihm beharrlich, dass es mir gut gehen und ich kein Geld brauchen würde. Swami nahm widerstrebend hin, was ich sagte.

Dennoch rief mich Swami im Jahre 2011 während der Sankranthi Feierlichkeiten wieder zu sich und gab mir Kleidung und 5000 Rps. Er wiederholte das noch einmal nach einem Monat während der Shivaratri Feierlichkeiten. Dieses Mal steckte Er eine Menge Geld in meine Tasche. Nun, um es Ihnen zu sagen, ich hatte alles Geld, das Swami mir von Anfang an gegeben hatte, gespart, da ich kaum irgendwelche Ausgaben hatte. Zu Seinem 70. Geburtstag gab ich Ihm 70.000 Rps. Das Geld, das ich ursprünglich mitgebracht hatte, hatte viele Zinsen angesammelt. Außerdem schickte mein Bruder mir hin und wieder etwas Geld. Swami jedoch weigerte sich, dies anzunehmen. Er sagte: „Ich werde nichts von dir nehmen.“ Also deponierte ich das Geld wieder in der Bank.

## Vorbildliche Diener des Herrn, Teil 3

Wie eine Elefantin und ihr Tierpfleger soweit aufstiegen, dass sie wie Heilige leuchten  
Bishu Prusty



### Wie eine Elefantin und ihr Tierpfleger soweit aufstiegen, dass sie wie Heilige leuchten

#### Prophetischer und umfassender Segen am letzten Tag

„Zu Anfang, als ich gerade in Puttaparthi angekommen war, weit zurück im Jahre 1972, hatte Swami zu mir gesagt: „Ich werde Mich in jeder Weise um dich kümmern.“ Doch Er hat viel mehr getan, als ich es mir je hätte vorstellen können. Ich habe Seine Liebe in Fülle erfahren!

Um Ihnen ein weiteres Beispiel zu geben: Am 25. März 2011, während Seines letzten Darshans, stand ich bei Seiner Residenz mit Sathya Githa (der neuen Elefantin, nachdem Sai Githa im Jahre 2007 verstorben war). Als Swami mich mit der Baby-Elefantin sah, bevor Er zu den Devotees geschoben



Sathya Githa, die Kleine, die im Jahre 2007 Seiner liebevollen Fürsorge unterstellt wurde

wurde, wurde Sein Stuhl umgedreht und Er kam zu uns. An dem Tag wollte Er Sathya Githa Selbst füttern. Er legte ein paar Äpfel in ihr Maul, obwohl Sein physischer Körper so schwach war, und dann sah Er mich an und sagte: „Nimm Namakar.“ Also verneigte ich mich sofort zu Seinen Füßen. Als ich mich aufrichtete, sagte Er: „Dies ist das Letzte, dies ist das Letzte.“ Ich wusste damals nicht, was das bedeutete. Ich dachte, vielleicht wollte Swami nicht mehr, dass ich Sathya Githa zum Mandir bringe. Sai

Githa kam nur zu den Feierlichkeiten. Daher bildete ich mir ein, dass das die Tradition sei, die wir von nun an mit Sathya Githa auch befolgen würden. Ich hatte keine Vorstellung davon, dass das tatsächlich das letzte Mal sein würde, dass ich meinen Swami sah.

Es war unerträglich für mich, seinen Körper im Sarg zu sehen. Es erinnerte mich an alle süßen Erinnerungen mit dem Herrn. Alle meine schönen Erinnerungen sind damit verbunden, wenn ich mit Sai Githa zum Mandir kam. Jede dieser Begegnungen war so besonders, so ewiglich farbenprächtig. Was für ein Spiel reiner Liebe das war! Wenn ich auf den Samadhi schaue, vermisse ich Swami, ich vermisse es, bei Sai Githa zu sein. Doch dann empfinde ich kein Bedauern. Ich habe mein Ziel erreicht. Als Shiva in menschlicher Form hier war, habe ich Ihn gesehen, ich habe Ihm gedient und ich habe Seiner größten Devotee gedient. Und ich habe alles von ganzem Herzen und mit totaler

Aufrichtigkeit, mit vollem Einsatz und mit Liebe getan. Was brauche ich mehr? Alles andere ist vorübergehend. Ich habe Seine Liebe in aller Fülle erfahren.“

### **Er stärkte den Geist und beschützte den Körper**

„Ich erinnere mich, dass wir während einer der größeren Geburtstagsfeierlichkeiten 1.400.000 Laddus zuzubereiten hatten. Ich habe nächtelang nicht geschlafen. Wir hatten nicht so viele Mitarbeiter oder Freiwillige, um diese Mammut-Aufgabe zu bewältigen. Daher forderte Swami die Studenten des Brindavan Campus auf zu helfen. Wir haben diese Arbeit in der Purnachandra Halle ausgeführt. Swami Selbst kam, um diese Arbeit zu beaufsichtigen.

So wie hier bin ich bei vielen Gelegenheiten nächtelang wach gewesen. Ich weiß nicht, wie ich so viel Kraft und Ausdauer bekommen habe. Ich wurde niemals krank. Doch einmal bin ich zusammengebrochen. Es war nach der bedeutenden Weltkonferenz während der Feierlichkeiten zum 75. Geburtstag. Ich hatte mich wohl weit über meine Grenzen hinaus verausgabt. In der Nacht hatte ich heftige Kopfschmerzen und der Schmerz war so unerträglich, dass ich mich mit hoher Temperatur auf meinem Bett hin und her rollte, schwitzend und stöhnend. Der Sekretär des Aschrams war sehr erschrocken. Er dachte, dass ich das nicht überleben würde. Er ging sofort zu Swami und klopfte an Seine Tür, obwohl Er sich schon zurückgezogen hatte. Swami rief nach Dr. Patel und gab ihm Vibhuti für mich. Nachdem ich das Vibhuti eingenommen hatte, fühlte ich mich besser. Am nächsten Morgen forderte der Sekretär mich auf, vorne im Säulengang zu sitzen. In dem Augenblick, als Swami mich sah, fragte Er: „Was ist mit dir geschehen?“

„Unerträgliche Kopfschmerzen, Swami!“ sagte ich.

„Es wird vergehen, mache dir keine Sorgen.“ Als Er dies sagte, tätschelte Er meinen Kopf und gab mir noch etwas mehr Vibhuti. Das war es. Die Kopfschmerzen verschwanden. Ich musste niemals das Hospital aufsuchen oder irgendwelche Medizin einnehmen. Sogar jetzt, obwohl ich mehr als 75 Jahre alt bin, nehme ich keine Tabletten. Durch Seine Gnade habe ich keine Krankheiten. Er kümmert sich auch jetzt um mich, wie immer.“

### **Sai und Seine kleine Sathya Githa**

„Arbeiten Sie immer noch?“ Ich war neugierig.

„Ja, natürlich. Freilich hat sich meine Arbeitslast ganz schön verringert, seitdem Sathya Githa gestorben ist.“

„Wie war Swamis Beziehung zu Sathya Githa?“ Ich wollte dieses winzige, doch süße Kapitel in Seiner Geschichte nicht missen.

„Nun, anfangs hatte Swami kein Interesse an einer anderen Elefantin nach Sai Githa. Dennoch, als ein älterer Devotee sie Swami im Jahre 2007 übergab, rief Er mich und bat mich, mich gut um sie zu kümmern. Sathya Githa war zu der Zeit gerade erst wenige Monate alt. Ich brachte sie immer donnerstags zum Darshan. Was ihr Wachstum betrifft, so machte Er mir verschiedene Male Komplimente diesbezüglich. Er fragte dann, was ich ihr füttern würde und eines Tages, so erinnere ich mich, steckte Er 5000 Rps. in meine Tasche und sagte: „Hungere nicht! Iss genügend und kaufe, was immer sie will. Wenn dieses Geld ausgegeben ist, komme zu Mir und frage Mich.“

„An einem Tag im Jahre 2008 ließ Swami mich rufen und erkundigte sich nach Sathya Githas Gesundheit. Er sagte zu mir, dass es ihr nicht gut ginge. Das war wahr. Sie hatte plötzlich Arthritis bekommen und konnte nicht gehen. Doch hatte ich es Swami noch nicht gesagt. Er sagte: „Bringe sie am Abend. Ich möchte sie sehen. Rufe auch die Ärzte.“ Ich sagte zu Ihm: „Swami, nur du kannst sie heilen.“ Tatsächlich war sie durch Seine



Sathya Githa versuchte bedächtig, in die großen Fußstapfen von Sai Githa hineinzupassen ...

Gnade innerhalb von vier Wochen vollständig geheilt. Danach wuchs sie gut heran. Sie war in Ordnung, solange Swami da war. Jedoch nach 2011 begann sie viele Krankheiten zu entwickeln. Sie hatte ein größeres, den Magen und den Darm betreffendes Problem im Jahre 2012. Ihr Körper schwoll stark an; sie wurde wie eine Trommel. Viele Ärzte versuchten sie zu behandeln, doch sie sprach nicht darauf an. Schließlich starb sie eines Abends friedlich.

Jetzt arbeite ich nur noch in der Südindischen Kantine. Ich bin für zwei Stunden am Morgen dort, für drei Stunden am Nachmittag und noch einmal drei Stunden am Abend. Natürlich ist mein Körper inzwischen langsamer geworden; er ist schwach geworden, doch mein Geist ist im Frieden.“

„Ich habe mein Ziel erreicht“ - Herr Pedda Reddy

„Sie haben mehr als vier Jahrzehnte in Prasanthi Nilayam verbracht und es niemals weiter als bis zum Sai Githa Stall auf der einen Seite und der Kantine auf der anderen Seite verlassen. Haben Sie nicht



Herr Pedda Reddy – jetzt ein Bild von perfektem Frieden und Zufriedenheit

das Gefühl, dass Ihre Welt recht begrenzt gewesen ist? Kommt es Ihnen nicht manchmal so vor, dass Sie so viele andere Dinge verpasst haben, da Sie so sehr mit Sai Githa und Sathya Githa beschäftigt waren?“ Ich wollte nachprüfen, ob es da irgendein Bedauern in seinem Leben gab.

„Wie kann man da fragen, ob ich irgendetwas verpasst habe? Ich habe nur gewonnen. Der größte Segen, den Swami mir übertragen hat, ist innerer Frieden. Heute habe ich überhaupt keine Wünsche. Ich bin so voller Frieden. Ich habe keine

Verpflichtungen, keine Sorgen und keine Wünsche. Letztes Jahr habe ich meine ganzen Ersparnisse dem Trust übergeben – das Geld, das Swami mir in den letzten vierzig Jahren gegeben hat, zuzüglich dem, was mein Bruder mir geschickt hatte. Es waren insgesamt 120.000 Rps. Ich bin Swami so dankbar und lasse diese wunderbaren Augenblicke einfach immer wieder in mir aufleben.“

„Hat Swami jemals etwas für Sie kreierte?“ Ich war einfach neugierig und sagte mir, dass es geradezu unmöglich sei, dass Swami nicht irgendetwas Besonderes für ihn materialisiert hätte.

„Warum sollte Er mir noch etwas anderes geben? Er hat jede Zelle meines Körpers aufrechterhalten, wörtlich genommen. Von 1985 bis 2005 habe ich nur die Nahrung gegessen, die Swami mir geschickt hat. Ja! An jedem Nachmittag wartete ich auf das Prasadam von Swamis Residenz. Ich habe niemals in der Kantine gegessen. Wie sehr hat Er mich geliebt und für mich gesorgt! Ich hatte niemals das Gefühl, dass mir etwas fehlte. Tatsächlich ist dieses Prasanthi Nilayam der Besitz meines Vaters. Dies gehört alles mir. Ich habe immer dieses Gefühl. Ich habe komfortabel im Hause meines Vaters gelebt, das üppige Essen gegessen, das Er mir gegeben hat, habe die schöne Kleidung getragen, die Er mir geschenkt hat und habe fröhlich gearbeitet und mich um Seinen Besitz gekümmert. Welches schönere Geschenk könnte jemand erstreben? Jetzt hat Er mich mit Frieden gesegnet. Ich warte nur auf den letzten Augenblick, um einfach den Körper friedlich zu verlassen und zurück zu Ihm zu gehen.“

Ich war sprachlos. Ich hatte über das Leben vieler großer Heiliger und Devotees des Herrn gelesen. Doch jetzt stand ich im wirklichen Leben vor einem. Wahrlich, ich war mit einem flüchtigen Blick darauf gesegnet worden, wie ein Ramdas oder ein Tukaram oder ein Surdas seinen Herrn geliebt haben musste, Ihm gedient haben musste und die Glückseligkeit, Seine Liebe und Gegenwart in jeder Zelle seines Wesens in jeder Sekunde seines Lebens gefühlt haben musste.

„Sie sind solch ein Riese der Inspiration für uns alle, Herr!“ Ich verneigte mich vor ihm mit gefalteten Händen. Doch er schob es einfach zwanglos beiseite und sagte: „Das ist nichts, das ist nichts. Er zog mich zu sich. Er segnete mich. Ich bin ein Niemand, Herr. Wer wird für mich sorgen und sich um mich kümmern? Es ist alles Seine Liebe. Das ist alles.“



Das ist wahr – es ist alles Seine Liebe. Doch einige Menschen, wie Herr Pedda Reddy, wissen, wie sie das Meiste aus Seiner Liebe machen – genau wie eine Auster weiß, wie man ein Sandkorn in eine kostbare Perle verwandelt.

## Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten, Teil 1

### Eine aufklärende Podiumsdiskussion\*

„Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten“. Das klingt sehr einfach. Ja, die Worte sind direkt und klar und leicht zu verstehen, doch die konkrete Umsetzung beginnt, wenn man versucht, sie im Alltag zu praktizieren, in jeder Situation, in jedem Augenblick des Lebens. Denn da begegnen einem Situationen, in denen man nicht fähig ist zu entscheiden „handeln oder nicht handeln“. Angesichts der großen Bedeutung dieser Worte von Baba für das tägliche Leben, vor allem für Jugendliche, fand in Swamis Universität in Brindavan während des „Sommerkurses über indische Kultur und Spiritualität“ im Mai 2002 eine Podiumsdiskussion statt.



Die Diskussion, an der eminente Gäste und Mitarbeiter des Instituts (Universität) beteiligt waren, war eine umfassende Darlegung des Themas. Wir haben diese Podiumsdiskussion bei Radio Sai zu zahlreichen Anlässen ausgestrahlt, und viele Hörer haben den Wunsch geäußert, den Text der Diskussion per E-Mail zu erhalten. Jenen Hörern und auch anderen Personen zuliebe, die Orientierungshilfe zum Thema „Dienen und Gebet“ erhalten möchten, bringen wir hier den ersten Teil dieser wertvollen Diskussion. Der zweite Teil wird in der nächsten Ausgabe von H2H am 1. November erscheinen.

#### Die Diskussions-Teilnehmer

Moderiert wurde die Diskussion von dem eminenten Wissenschaftler und ehemaligen Vize-Kanzler von Swamis Institut (Universität), Prof. G. Venkataraman. Die Diskussionsteilnehmer waren:

- Prof. Anil Kumar, ehemaliger Direktor der Universität von Brindavan (Whitefield/Bangalore) und gegenwärtig Langzeit-Fakultätsmitglied der Universität von Prasanthi Nilayam.
- Prof. Ramamurthy, stellvertretender Leiter der School of Business Management, Accounting and Finance, Prasanthi Nilayam.
- Sri Sanjay Sahani, ehemaliger Leiter/Aufsicht der Prasanthi Nilayam Universität und gegenwärtiger Direktor der Brindavan Universität.

#### Eröffnung durch den Moderator

Sai Ram. Ich heiße unsere verehrten Gäste herzlich willkommen. Sie erfuhren bereits das Thema der Diskussion. Es umschreibt einen Bereich von großer Bedeutung, wenn ich so sagen darf.

Lassen Sie mich als erstes den Ablauf der Podiumsdiskussion erläutern. Es wird etliche Runden geben. In der Eröffnungsrunde werden die Diskussionsteilnehmer eine kurze Erklärung abgeben, mit Bezug auf das zur Diskussion stehende Thema. Im Anschluss daran werde ich den Diskussionsteilnehmern spezifische Fragen im Zusammenhang mit den von ihnen genannten Punkten stellen. Daraus wird sich ein Dialog entwickeln, gefolgt von einer allgemeinen Gesprächsrunde. Ich hoffe, dass Sie dann ab jenem Abschnitt Fragen auf der Grundlage des Gehörten an uns einreichen werden. Dies ist ein wichtiger Aspekt der heutigen Aufgabe. Wir bitten Sie um Fragen. Schreiben Sie

Ihre Fragen auf; diese werden dann von freiwilligen Helfern gesammelt und von mir den Diskussionsteilnehmern vorgetragen. Am Schluss werden die Diskussionsteilnehmer eine einminütige zusammenfassende Stellungnahme abgeben. Die Diskussion selbst wird mit einer kurzen Zusammenfassung von mir in meiner Funktion als Moderator beendet.

### Die Podiums-Diskussion beginnt ...

Das Thema für heute lautet: „Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten.“ Um mit den Worten des namhaften Sprechers, der uns eine höchst stimulierende Ansprache bot, zu sprechen: Dienen kann ein sehr wichtiger Aspekt der psycho-sozialen Evolution der Menschheit sein. Lassen Sie mich Ihnen eine kurze Geschichte erzählen und dann die Ziele.



Die Geschichte handelt von einem Vorfall, über den im Foyer der Prasanthi Nilayam Universität vor vielen Jahren ein Lehrer berichtet hatte. Sie bezieht sich auf Baba Amte, einen wohl bekannten Aktivist und Sozialarbeiter. In den jungen Jahren seines Lebens leistete er enorme Arbeit zur Verbesserung der Lebensumstände der Leprakranken. Eines Tages kam eine Person zu ihm und sagte: „Sie tun so viel für die Leprakranken, Sie sind so ein guter Mensch. Warum nehmen Sie sich nicht fünf Minuten frei und gehen zum Tempel, um zu Narayana zu beten?“

Baba Amte antwortete: „Warum muss ich zu einem Tempel gehen, um Narayana zu verehren, wenn doch Narayana ständig zu mir kommt und mich bittet, Ihm zu dienen?“ Sie mögen vielleicht denken, dass es eine Gotteslästerung ist, doch ich sage Ihnen, dass es eine Aussage ist, die uns zum Nachdenken veranlassen sollte. Ich bitte Sie, im Verlauf der Podiumsdiskussion über folgende Fragen nachzudenken:

- Was ist „Dienen“ wirklich?
- Wann muss Dienst geleistet werden?
- Wie genau muss Dienst geleistet werden?
- Welche verschiedenen Arten von Dienst kann man leisten?
- Auf welche Weise muss Dienst anderen zugutekommen?
- Und nicht zuletzt: Wie muss Dienst dem Dienenden zugutekommen?

Seine Eröffnungsansprache zur „Sathya Sai Educational Conference“ begann Swami mit fünf bzw. sechs Fragen. Mit diesem Hinweis lade ich nun die Gesprächsteilnehmer ein, ihre einführenden Gedanken zum Thema zu äußern, jedoch mit der Bitte, sich kurz zu fassen. Darf ich jeden Teilnehmer darum bitten, den Rahmen von 2,5 bis 3 Minuten einzuhalten?

Ich werde mit unserem Freund Sanjay Sahani beginnen, der über eine einzigartige Erfahrung verfügt. Würden Sie uns bitte etwas zum Thema sagen, Sanjay?

## Gebet und Dienst

Sri Sanjay Sahani: Ich bringe meine Ehrerbietung Bhagavans Lotos-Füßen dar. Verehrte Mitglieder der Podiumsdiskussion, Mitglieder dieser illustren Versammlung.

Gebet und Dienen sind integrale Aspekte sowohl der Sri Sathya Sai Organisation wie auch der Sai Erziehungs- und Bildungs-Institute.

Unser Ziel ist nicht, den Wert des Gebets herabzusetzen, sondern die Bedeutung des Dienens zu erforschen. Weshalb dann diese Aussage: „Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten“?

In diesem Kontext werde ich an eine grafische Beschreibung von Bhagavan bezüglich bestimmter Typen von Devotees der modernen Zeiten erinnert. Lassen Sie mich Ihnen eine verbale Beschreibung dessen geben, was sich eines Morgens zutrug. Ein Mann befand sich in seinem Andachtsraum und meditierte über Gott: „OM Namashivaya, OM Namashivaya, OM Namashivaya....Mannu ki ma, dhobi aaya? [Ist der Dhobi (Wäscher) gekommen?] OM Namashivaya, OM Namashivaya OM Namashivaya, Mannu ki ma, breakfast thayar he? [Ist das Frühstück fertig?] OM Namashivaya, OM Namashivaya, OM Namashivaya.“



Eine sehr lebendige Beschreibung, die zeigt, dass sich die Mehrzahl der Leute nicht einmal für ein paar Minuten auf Gott konzentrieren können. Damit solche Leute ihre Zeit nicht mit scheinbar spirituellen Aktivitäten vergeuden, ist Dienen das beste Rezept.

„Dient anderen, und ihr werdet leicht und rasch spirituelle Freude erleben.“

In unserer indischen Kultur heißt es: Paropakaram idam Shariram – Der Körper wird dem Menschen dazu gegeben, damit er anderen dient. Auf dem neunfachen Pfad der Hingabe wird gesagt: Nava Vidha Bhakti, eine Form des Dienens ist Pada Seva, die Verehrung der göttlichen Lotosfüße.

Was ist mit Pada Seva gemeint? Das Purusha Suktam sagt: „Padosaya vishva bhutani, tri patasyam rythm dhivi.“ Ein Teil der Herrlichkeit Gottes ist dieses manifeste Universum, doch drei Teile sind nicht manifest, sondern transzendent.

Die praktische Folgerung der Verehrung der Füße ist, der Menschheit zu dienen, der Welt zu dienen. Bhagavan sagt: „Dil mey Ram Hath mey Kam“ – „Mit dem göttlichen Herrn im Herzen arbeitet mit euren Händen.“ Es gibt so viele Organisationen, so viele einzelne Menschen, die Dienst leisten. Was ist so einzigartig an Sai Seva (Dienst)?

Die Einzigartigkeit von Sai Seva ist die spirituelle Haltung, die wir betrachten müssen – dazu später mehr. Sai Ram.

Prof. GV: Danke Sanjay, für die gute Einführung. Der wichtigste Punkt, auf den Sanjay hinwies, ist, dass wir nicht so einfach den Weg von Bhakti (Hingabe) einschlagen können, bzw. die richtige Form, in der Hingabe praktiziert werden soll. Er begann damit, dass Dienen ein guter Einstieg ist; Hingabe kann man dann im Laufe der Zeit wie Zucker hinzufügen. Er machte noch weitere Anmerkungen, die

Sie hoffentlich im Gedächtnis behalten werden. Nun wenden wir uns dem einen und einzigen Anil Kumar zu - es stehen auch hier nur drei Minuten zur Verfügung.

Prof. Kumar: Sir, ich mache Aussagen, doch wage ich nicht, diese zu erläutern oder zu kommentieren. Lassen Sie mich anführen, was Bhagavan hierzu zu sagen hat. Nachfolgend drei Seiner Aussagen:

**Aussage 1:**

- Karmamuna puttunarudu – der Mensch ist zum Handeln geboren.
- Karmamuni vrudhichandi chanun – auf dem Feld des Handelns ist er während seiner Lebensreise gänzlich mit Handeln beschäftigt und beendet schließlich auch dort sein Leben.
- Karmame karanamu narunaruku sukha dhukhamulalo – Handeln ist sowohl für Bindung wie auch für Befreiung verantwortlich.

**Aussage 2:**

- Karma margambu kali bata – Der Pfad des Handelns ist so etwas wie ein Reisepfad.
- Gnana margambu vimana yanamu – Der Pfad des Wissens ist wie eine Flugreise von einer Gegend zu einer anderen.
- Bhakthi margambu bandi bata – Der Pfad der Hingabe ist wie eine Reise im Ochsenkarren.
- Yoga mana jaladhi pai odakkade – Eine Reise per Schiff ist Yoga. Dies sind Bhagavans Darlegungen.

**Aussage 3:**

- Gebet ist die Wurzel, Dienen ist die Frucht. Sai Ram.
- Dienen ist Gebet in Aktion und Gebet ist Kommunion mit Gott

Prof. GV: Professor (Ramamurthy), warum machen Sie uns nicht noch neugieriger mit dem, was Sie zu sagen haben?

Prof. Ramamurthy: Pranams – meine Ehrerbietung den Lotos Füßen von Bhagavan. Bevor ich mich an eine Stellungnahme wage, muss noch ein Gesichtspunkt geklärt werden. Dienen ist Gebet in Aktion und solche Aktion ist Kommunion mit Gott. Wenn Seva auf die rechte Weise ausgeführt werden soll, muss es von Liebe und Demut getragen werden. Inniges Gebet und eine fortwährende andächtige Haltung werden euch mit Liebe und Demut erfüllen; und damit der Dienst in der rechten Haltung ausgeführt wird, muss er Gottes Gnade entströmen, die wiederum aus dem Gebet resultiert. Nur dann werdet ihr imstande sein, selbstlosen Dienst spontan und auf die rechte Weise zu leisten.

Wenn man nicht an das Stromnetz angeschlossen ist, kann man kein Licht erhalten. Gebet führt also zu Gott, dem Allmächtigen, der Quelle von Vertrauen und Liebe. Hiermit gerüstet ist man in der Lage, wirksamen und fruchtbaren Dienst leisten.

Der Mensch beginnt sein spirituelles Leben mit der Absicht, den „äußeren Gott“ auf einfache Weise und sozusagen auf einer Grundstufe zu sehen. Später trachtet er danach, Gott als Hridayavasin (Bewohner des Herzens) zu sehen. Und weiter fortgeschritten sieht er Gott als den Alles-Durchdringenden bzw. Allgegenwärtigen. In diesem Stadium sieht er Gott im Menschen. Das ist der Augenblick, wenn Dienst am Menschen zu Gottesdienst wird.

Mutter Teresa „besitzt“ etwas, das sie als Visitenkarte bezeichnet, die sie jenen aushändigt, die zu ihr kommen:

„Die Frucht des Glaubens ist Gebet.

Die Frucht des Gebets ist Liebe.

Die Frucht der Liebe ist Dienen.“

Swami erwähnte auch, dass Lord Krishna in der Bhagavad Gita sagte, jeder Devotee muss diese drei Eigenschaften besitzen: Tan mana – er nimmt überall den göttlichen Herrn wahr; er erfreut sich stets der Glückseligkeit Seiner Gegenwart und bewahrt Ihn in seinen Gedanken. Tathbhakti – intensive Hingabe an den Herrn; und Tathchidhi – er ist willens, engagierten selbstlosen Dienst zu leisten.

Gebet, unerschütterliche Hingabe an den Herrn und Engagement müssen mit einander verbunden sein. Eines schließt das andere nicht aus. Abhängig vom Wesen und Temperament des Menschen variieren das Maß und die Intensität, doch allen Menschen steht der Zugang zu ihnen offen, und je nach Situation müssen sie die Wahl treffen.

Prof. GV: Danke, Prof. Ramamurthy. Um alle nochmals daran zu erinnern: Dienen ist Gebet in Aktion und Gebet ist Kommunion mit Gott. Wenn beide Hand in Hand gehen, kann man Gott im eigenen Inneren sehen, wenn man betet. Man kann Gott in der äußeren Welt sehen, und man kann Gott im Inneren sehen, wenn man betet. Damit haben Sie von unseren Gesprächsteilnehmern drei Edelsteine erhalten. Dies ist mehr, als ich erhoffte.

### Die Seligkeit des Dienens

Hier ist eine Frage: Sanjay, unter Anführung eines Beispiels sagten Sie: Dienen hilft uns, unseren Fokus leichter auf Gott ausgerichtet zu halten, als (lediglich) im Andachtsraum zu sitzen. Können Sie mir ein Beispiel nennen, wie Dienen Ihnen hilft, Ihren Fokus besser auf Gott auszurichten – ein persönliches Beispiel aus Ihrer Erfahrung als Lehrer und als Student?

Sri Sanjay Sahani: Wer ist Gott? Gott zu definieren ist Gott herauszufordern. Eine der Beschreibungen Gottes ist Sat-Cit-Ananda (Gott ist Glückseligkeit). Dienen ist ein Mittel bzw. ein Weg zu dieser Glückseligkeit. Sie baten mich, über eine persönliche Erfahrung zu berichten. In diesem Kontext werde ich an das erste Grama-Seva (Dienst für die Dorfbewohner der ländlichen Gebiete, Anm. d. Ü.) erinnert, welches wir vor zwei Jahren durchführten. Dabei wurde den Lehrkräften die Aufgabe erteilt, bereits einen Tag früher die Dörfer zu besuchen und sich einen Gesamteindruck zu verschaffen, dann die Logistik festzusetzen und mit den entsprechenden Empfehlungen zurückzukommen.



Wir suchten nach einem bestimmten Dorf in der Nähe von Puttaparthi, und im Verlauf unserer Suche entdeckten wir eine kleine Siedlung von 30 bis 35 Hütten, die nicht einmal für unseren Besuch vorgesehen waren. Wir kamen zurück und berichteten unseren Vorgesetzten. Wir hatten geplant, anhand der Namen, die wir von den Behörden erhalten hatten, Kleidung in den Dörfern zu verteilen, doch dieses Dorf existierte nicht einmal in den Behördenregistern.

Wir baten: „Wenn Sie uns 35 Saris und Dhotis (Beinkleidung für Männer) geben, können wir diese an die armen Dörfler verteilen.“ Dem wurde zugestimmt. An diesem Tag fragte mich einer meiner Lehrerkollegen: „Warum verteilen Sie die Kleidung nicht persönlich an die Dörfler?“ Normalerweise war dies die Aufgabe der Älteren (Studenten), doch er bat mich, selbst die Verteilung vorzunehmen. Wir riefen die Leute also aus ihren Hütten herbei und setzten sie alle nebeneinander in einer Reihe.

Einer nach dem anderen – mit unschuldigem Gesicht und Demut empfangen sie die Kleidungsstücke von uns.

Da hatte ich ein seltsames Erlebnis. Es war, als würde ich vom Boden eines Gebäudes emporgehoben bis zum 25. Stockwerk. Die übergroße Freude, die ich in jenen Augenblicken erlebte, ist nicht mit Worten zu beschreiben – sie ist weit mehr als „tausend Rasagullas“ (eine süße Delikatesse). Was für eine Erfahrung! Es ging nicht einmal um die Kleidung, die wir verteilten. Swami hatte uns alles gegeben; doch bei der Übergabe an die Dörfler „weigerte“ sich mein Verstand, von den überirdischen Höhen, die er erreicht hatte, wieder herunterzukommen. Wenn man diese Glückseligkeit erlebt, weiß man, was Gott ist, was Göttlichkeit ist. Danke, Sir.

Prof. GV: Vielen Dank, Sanjay. Sie haben einen wichtigen Punkt ins Gespräch gebracht. Letztlich geht es darum, dass wir die Erfahrung der Glückseligkeit machen müssen. Wenn man Glückseligkeit erfährt, hat man Gott erfahren. Dienen bietet einen einfachen und leicht zu gehenden Weg zur Glückseligkeit. Durch Meditation Glückseligkeit zu erfahren ist schwieriger, und Sanjay erwähnte, dass man Glückseligkeit durch Dienen erfahren kann. Ich kann diese Aussage bestätigen; ich habe gesehen, wie Tausende unserer Studenten diese Glückseligkeit erlebten.

Und nun, Prof. Kumar, mehr über die Wurzel und Frucht – wie süß sie ist.

Prof. Anil Kumar: Wenn ich mich des Wortes „Wurzel“ bediene, so meine ich damit, die Frucht kann nicht ohne die Wurzel im Boden existieren. Es ist die Wurzel, die ihre Erfüllung in der Frucht findet. Diese Wurzel wird den Geist der Demut, Achtung, Verehrung nähren, die zur wahren Erfüllung des Dienens erforderlich sind. Gebet ist die Grundlage, die den Geist nährt - der nötige Hintergrund - Ehrfurcht und Respekt, die für den Dienst benötigt werden.

Dies ist Triveni Sangamam [Zusammenfluss der heiligen Drei]. In anderen Worten: Die Wurzel ist Karma Yoga, die Frucht ist Jnana Yoga. Dazwischen befindet sich Bhakti Yoga. Wenn ich mit aller Demut arbeite, werde ich jene Erfahrung machen, die große Freude bringt – und was wir Jnana (Weisheit) nennen.

Die ersten sechs Kapitel der Bhagavad Gita sind, was wir als Karma Shakha, Bhakti Shakha und Jnana Shaka bezeichnen. Es ist eine Art Evolution, ein Übergang vom Stadium des Handelns zur Hingabe und schließlich weiter zur Weisheit. Und zum Schluss würde ich gerne eine Aussage des erfahrenen Sprechers von heute Morgen mit Ihnen teilen. Was für eine wunderbare Aussage: „Die Individualseele ist mit der Universalseele nur durch Dienen verbunden.“ Sai Ram.

### **Demut – die Grundlage des Dienens**

Prof. GV: Danke, Prof. Kumar. Ich würde gerne eine kurze Anmerkung zu dem machen, was Sie zu unser aller Nutzen sagten, vor allem der Studenten.

Prof. Anil Kumar sagte: Wenn ihr hinausgeht um zu dienen, solltet ihr dies nicht in einer Haltung von Herablassung, Arroganz, Stolz, Ego und dergleichen tun. Ihr müsst voll Ehrfurcht und Demut sein und aus einem Gefühl der Verantwortung heraus handeln.

Um dies zu unterstreichen, möchte ich berichten, was sich seinerzeit nach dem großen Erdbeben in Gujarat zugetragen hat. Bhagavan schickte Hilfspakete zu den Menschen in Gujarat und parallel dazu viele Helfer, die sich um die Verteilung an die Bedürftigen kümmern sollten. Viele NGOs (NGO = NRO – Nicht-Regierungs-Organisation, Anm. d. Ü.) aus der ganzen Welt sandten ebenfalls Hilfsgüter. Auch Mr. Chiranjeevi Rao wurde, obwohl weit über 80 Jahre alt war, persönlich von Swami aufgefordert, den Transport bis nach Gujarat zu begleiten. Solches Vertrauen hatte Swami in Mr. Chiranjeevi Rao.

Mr. Rao berichtete mir, als sie dort ankamen, sahen sie, wie die (Nicht) NROs die Decken und Nahrungsmittel von den Lastwägen warfen.

Die Leute sagten: „Warum macht ihr das? Behandelt uns nicht wie Bettler. Wir sind wohlhabende Leute, wir haben unser Haus verloren, aber behandelt uns nicht wie Bettler!“

Im Gegensatz dazu dienten unsere Leute den Notleidenden mit großer Demut. Ich habe ein schönes Foto – wie ein Sevadai die Haare eines kleinen Jungen, der auf einem Stuhl sitzt, kämmt. Wo würden Sie so etwas sehen? Ich dachte, er würde seine Haare schneiden, doch in Wirklichkeit frisierte er den Jungen.



Respekt, Demut, Ehrerbietung – sie sind der Kern des Dienens. Dies ist ein wertvoller Punkt, auf den Sie hingewiesen haben.

Prof. Ramamurthy: Im Buddhismus heißt es, wenn man andere zur Erlösung führen möchte, muss man sie zuerst selbst erlangen. Anderenfalls ist es, als würde ein Blinder einen Blinden führen. Eine andere Gruppe von Bodhisattvas sagte: „Dienen wird euch den Weg entlang führen, daher hat Dienen unter allen Umständen die höchste Priorität.“

Wieder müssen wir uns daran erinnern, dass – wenngleich Dienen uns in die angestrebte Richtung führt – die innere Haltung dabei am wichtigsten ist. Sanjay Sahani ist Bhagavan Baba aufrichtig ergeben, und wenn er Dienst leistet, strahlt er Liebe und Zuneigung aus.

Als er eine Gelegenheit zu dienen erhielt, sagte er: „Dies ist das Höchste.“ Es mag woanders einen „Gegenpart“ geben, in vergleichbarem Alter und vergleichbarer Position. Doch wenn dieser die Gelegenheit zu einem Dienst ähnlicher Art erhält, könnte er den Dienst in einer herablassenden Haltung und mit einer gewissen Arroganz ausführen. Es ist auf jeden Fall unerlässlich, bevor wir einen Dienst leisten, das Ego aus unserem Herzen zu entfernen.

Es gibt zahlreiche Institutionen, in denen man auf Menschen unterschiedlicher Persönlichkeit trifft. Der eine mag daran interessiert sein, dass sein Name als Wohltäter „geprägt“ wird, der diesen oder jenen Beitrag geleistet hat. Aber die Haltung ist wichtig.

Gebet sollte nicht von den Lippen kommen, sondern aus dem Herzen. Auch der Dienst muss Gefühlen des Herzens entspringen. Daher ist eine Haltung von Hingabe unablässig. Das Gebet gilt dem nicht manifesten Gott. Der Dienst ist für den manifesten Gott.

Dienen gibt euch eine unmittelbare Antwort. Wenn ihr dient, stellt ihr fest, ob die Person glücklich ist oder nicht. Ein Lächeln ist der Lohn für euren Dienst. Dienst, der in der richtigen Haltung geleistet wird, ist Gottesdienst. Das ist es, was ich dazu sagen möchte.

### **Citta Shuddhi – Reinigung des Herzens**

Prof. GV: Was der Professor jetzt sagt, steht in enger Beziehung zu Kshara (Unwissenheit) und Akshara (ewige Wirklichkeit). Wir gehen nun in die dritte Runde. Ich habe eine allgemeine Frage an alle Teilnehmer der Diskussion.

Wir sagen, wir sind interessiert daran zu dienen. Wir sind interessiert daran, unsere Studenten zum Dienen zu motivieren, nicht nur hier, sondern auch in der Zukunft. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass wir das Dienen nicht erfunden haben. Heutzutage gibt es Hunderte von Organisationen, die Dienste leisten, das können wir nicht unberücksichtigt lassen; auch sie haben gute Absichten, sie handeln aus edlen Motiven. Gibt es unter diesen Umständen irgendein Unterscheidungsmerkmal zwischen dem von anderen geleisteten Dienst und dem Dienst, den wir von unseren Studenten erwarten und auch selbst leisten wollen? Sollte es einen Unterschied geben, so sagen Sie uns bitte, worin er besteht.



Sri Sanjay Sahani: Der grundlegende Unterschied zwischen einem von Sai Studenten oder Sai Organisationen und anderen Leuten geleistete Dienst ist die spirituelle Haltung. Vielleicht ist Ihnen die Geschichte des Steinschleifers bekannt: Jemand stellte ihm die Frage: „Warum schleifen Sie Steine?“ Er antwortete: „Ich verdiene damit meinen Lebensunterhalt.“ Dieselbe Frage wurde an einen anderen gerichtet. Dieser sagte: „Ich schleife Steine, weil ich der beste Steinschleifer in der Gegend sein will.“ Er wollte berufliche Vortrefflichkeit erlangen. Als die dritte Person

gefragt wurde, antwortete sie: „Ich baue eine Kirche für meinen Gott.“ Sehen Sie, dies ist eine spirituelle Haltung.

Warum ist eine spirituelle Haltung beim Dienen wichtig? Wenn wir dienen, dürfen wir nicht der Illusion erliegen, dass es keine Schwierigkeiten geben wird, keine Mühsal und keine Hindernisse. Es wird Schwierigkeiten geben. Wenn man keine spirituelle Einstellung hat, ist es sehr leicht, den Boden unter den Füßen zu verlieren, das Interesse zu verlieren oder aber in Stolz und Machtstreben abzugleiten. In diesem Kontext werde ich an einen Dialog von Dr. Fanibunda, einen Zahnarzt aus Bombay und glühenden Devotee von Bhagavan, erinnert. Er stellte Bhagavan diese Frage:

„Swami, was ist die Rolle der Sri Sathya Sai Seva Organisation in Deiner Mission?“

Zu Seiner größten Verwunderung sagte Bhagavan: „Nichts.“

Dr. Fanibunda erwähnte: „Ich war erschrocken!“

Dann fuhr Dr. Fanibunda fort: „Swami...nichts?“

Swami bestätigte: „Ja...nichts.“

Dr. Fanibunda konnte nicht an sich halten und stellte nun die folgende Frage: „Swami, warum gibt es dann so eine riesige Organisationsstruktur?“

Swami erklärte: „Dies ist nur für eure Citta Shuddhi – Reinigung eures Herzens.“

Wenn wir dies gut im Gedächtnis behalten, werden wir nie unseren Halt verlieren, wenn wir Aufgaben des Dienens auf uns nehmen. Wir werden stets auf dem „Gleis“ bleiben, auf dem Weg zum Ziel. Dies ist das wichtige und kennzeichnende Merkmal.

Prof. GV: Dies ist ein höchst wichtiger Faktor. Jemand fragte Baba: „Swami, egal wie viel wir tun, die Probleme der Welt bleiben.“ Swami entgegnete: „Du dienst nicht zur Lösung der Probleme; du

dienst, um Gott eine Gabe darzubringen und um dich selbst zu bessern.“ Und dies genau ist die „Quintessenz“ dessen, was Sanjay sagte. Wir sind keine NROs, die Hilfe leisten in dem Bestreben Linderung zu schaffen und Unterstützung zu bringen und zu versuchen, ein Problem zu lösen. Wir haben nichts mit einer Problemlösung zu tun. Wir bemühen uns, Linderung zu bringen, und wir haben (dabei) ein höheres spirituelles Ziel.

Ich bitte nun Prof. Anil Kumar, der über ein beachtliches „Register“ von selbstlosen Seva-Einsätzen in Andhra Pradesh verfügt. Bitte erzählen Sie uns etwas über die Einzigartigkeit von Sai Seva.

Prof. Kumar: Ich bitte Sie, die nachstehenden Punkte im Gedächtnis zu behalten:

Punkt 1: Sie sollten einen starken Wunsch – einen intensiven Wunsch haben zu dienen. Dies wird Karma Jignasa genannt. Sie sollten wissen, dass dieses Karma (Dienen) Ihr Dharma (Pflicht) ist. Dienen ist eine Pflicht. Es ist keine Verpflichtung; es wirft keinen Lohn ab; es ist nicht für irgendein selbstsüchtiges Interesse.

Das nächste ist Dharma Jignasa. Sie sollten das Gefühl haben, dass Dienen eine Pflicht ist. Karma Jignasa ist (aufrichtiges) Interesse an der Tätigkeit des Dienens. Dharma Jignasa bedeutet, dies als Teil Ihrer Pflicht zu akzeptieren, dann wird es Sie zu Brahman, zu Gott bringen - Brahma Jignasa. Karma Jignasa führt Sie zu Dharma Jignasa. Von Dharma Jignasa ist die letzte Station, sozusagen das Finale, Brahma Jignasa.

Punkt 2: Wir sollten die Vorgehensweise kennen. Wie dienen wir? Dies ist das Geheimnis (Marma). So sind also Karma, Dharma, Marma, Brahma die vier Schritte. Marma bezeichnet die „technischen“ Aspekte des Dienens. Man kann Obst einem Diabetiker nicht anbieten. „Ich dienen Ihnen, doch ich kann Ihnen keine Mango geben.“ Wenn man so spricht, schadet man. Ich kann also einem Diabetiker kein Päckchen mit „Pulla Reddy Sweets“ anbieten. So etwas darf ich nicht tun.



Während eines „Narayana Seva“ (Speisung der Armen) trug ein Sevalal einen Korb mit Süßigkeiten. Er rief ständig: „Laddu, Laddu.“ Er gibt keiner einzigen Person ein Laddu. Darin liegt kein Marma - kein Geheimnis. Er kennt ganz einfach die Vorgehensweise nicht; dies ist der nächste Punkt. Was ist das Ziel. Worin liegt der Zweck jenes Karma, jenes Dienstes? Es ist Citta Shuddhi – die Reinheit (Reinigung) des Herzens.

Dienst anderswo ist für die Statistik, zur Zahlenerfassung, um der öffentlichen Aufmerksamkeit willen, um mehr und mehr Leute anzuwerben oder um Anerkennung zu erlangen. Doch hier ist Karma absolut spirituell, zur eigenen Reinigung - Citta Shuddhi, Reinheit. Aus diesem Grund beschert einem Citta Shuddhi im letzten Abschnitt Jnana Shuddhi.

### **Dienst ist eine Gelegenheit**

Der nächste Punkt sagt: Wir beginnen unseren Dienst mit einem Gebet, wie Sanjay eingangs ausführte. Grama Seva begann in jedem Zentrum seiner Aktivität mit einem Gebet. Lassen wir Bhagavan hier zu Wort kommen: „Thasmai namaha Karmane.“ – „Ich verneige mich vor meinen Handlungen.“

Dienen ist keine Pflicht, Dienen ist eine Gelegenheit. Dienen ist ein Segen, Dienen ist eine Segnung. Dienst am Mitmenschen ist Dienst an mir selbst. Danke, Sir.

Prof. GV: Prof. Ramamurthy, haben Sie noch etwas hinzuzufügen?

Prof. Ramamurthy: Wenn Sie von Dienen mit Pflichtgefühl sprechen, liegt darin eine Einschränkung, eine Verpflichtung zu dienen. Dienen aber liegt jenseits. Dienen ist vollkommen frei, freiwillig und bedingungslos. Swami hat auch klar gemacht, dass ein Wunsch nach dem Ergebnis des geleisteten Dienstes bzw. die Erwartung einer Gegenleistung der Eigenschaft von Rajoguna entspricht bzw. entspringt. Weil es kein Ergebnis (Faid) gibt, wollen wir davon absehen, die Handlung vom Gesichtspunkt von Tamoguna aus zu betrachten. Sich in Seva (selbstlosem Dienst) zu engagieren, ohne in Richtung des Ergebnisses zu blicken, sondern in einer völlig erwartungslosen Haltung, ist Satvaguna. Alle drei Eigenschaften sind zusammen zu sehen.



Prof. GV: Danke, Prof. Ramamurthy. Ich weise auf eine Äußerung von Prof. Anil Kumar hin, nämlich dass Dienst als Pflicht zu leisten ist, doch als Dharma betrachtet werden muss. Bevor ich einen weiteren, damit im Zusammenhang stehenden Punkt bezüglich Dharma aufgreife, was höchst wichtig ist, möchte ich eine kurze Geschichte erzählen, die Sie vielleicht schon gehört haben.

Mutter Terese rettete einen sterbenden Mann aus einer Gosse. Ein Tourist, der vorbeiging, sagte: „Mein Gott – ich würde das nicht für eine Million Dollar tun. Wieso tun Sie das?“

Mutter Teresa lächelte und entgegnete: „Ich würde es auch nicht für eine Million Dollar tun.“

Der Tourist meinte dann: „Was? Sie würden es nicht für eine Million Dollar tun?“

Mutter Teresa lächelte und sagte: „Nein, ich würde es nicht für zwei Millionen Dollar tun?“

„Aber Sie tun es doch!“

„Es ist anders. Ich tue es für Gott“, sagte sie.

Dies bringt auf den Punkt, was Prof. Anil Kumar sagte. Wir betrachten Dienen als eine Pflicht. Und wenn wir diese Pflicht erfüllen, geschieht es nicht für jemand anderen – wir tun sie für Gott.

Liebe Leserinnen und Leser, ist diese Präsentation inspirierend? In der nächsten Ausgabe von H2H werden wir den zweiten Teil bringen, in dem die Teilnehmer der Podiumsdiskussion Themen erörtern werden, wie: Können wir dienen, wo immer wir sind und was immer wir tun? Was ist die beste Art des Dienens? Weshalb soll man sich von seinem hart verdienten Geld trennen, um anderen zu helfen? Was ist letztendlich das höchste Ziel des Dienens? Was sagt Swami über die beste Haltung zum Dienen? Antworten zu diesen Themen und noch darüber hinaus finden Sie in der nächsten Ausgabe. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

\*Anm. der Red.: Dieser Artikel ist bei H2H im Oktober/November 2006 erschienen.

## Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten, Teil 2

### Eine aufklärende Podiumsdiskussion

Dies ist der zweite Teil der Podiumsdiskussion, die an Swamis Brindavan Universität während des „Sommerkurses über Indische Kultur und Spiritualität“ im Mai 2002 stattfand. In der Oktoberausgabe brachten wir den ersten Teil dieser fesselnden Diskussion. Um diesen nochmals zu lesen, klicken sie bitte hier (Red.: im engl. Original). Wir nehmen die Diskussion dort wieder auf, wo wir letztes Mal stehen geblieben sind.

#### Man kann dienen, wo immer man ist, und was immer man tut

Prof. G Venkataraman: Der Begriff „Pflicht“ bringt mich zum nächsten Punkt, und zwar im Zusammenhang mit einer Äußerung von Bhagavan. Als Bhagavan im März 1999 Delhi besuchte, hielt Er dort drei Ansprachen. In einer dieser Ansprachen, bei der zahlreiche Honoratioren und



hochrangige Regierungsbeamte zugegen waren, sagte Swami: „Glaubt nicht, Dienen bestünde darin, einen Besen in die Hand zu nehmen und die Dörfer zu fegen. Das bedeutet es nicht.“

Er nannte viele Aufgabenbereiche, unter anderem sagte Er etwas sehr Wichtiges: „Wenn ihr eure Pflicht an dem Platz, an den ihr gestellt wurdet, gewissenhaft erfüllt, so ist das Dienst. Seid ihr ein Arzt, tut eure Arbeit gut - das ist Dienst. Seid ihr ein Lehrer, tut eure Arbeit gut – das ist Dienst. Seid ihr ein Bürokrat und leistet gute Arbeit – so ist das Dienst.“

Ich bitte die Diskussionsteilnehmer nun, hierzu ihre Kommentare abzugeben und dabei vor allem auf eigene Erfahrungen zurückzugreifen.

Sri Sanjay Sahani: Wenn wir unser Studium abgeschlossen haben und in verschiedene Organisationen eintreten, berichten viele Studenten, dass sie – zumindest in der Anfangsphase – sehr wenig Zeit für Aktivitäten des selbstlosen Dienens finden. Wenn man in einer Organisation „neu“ ist, so wird einem eine Menge Arbeit aufgebürdet. Wie sollen wir unter solchen Umständen an Seva-Aktivitäten teilnehmen? In diesem Kontext ist dieser spezielle Diskussionspunkt von Bedeutung. Was immer eure Pflicht ist, wenn ihr sie mit ganzem Herzen erfüllt und als Gabe für Gott betrachtet, wird Er die Gabe annehmen und anerkennen. Ich erinnere mich an ein persönliches Erlebnis in diesem Zusammenhang.

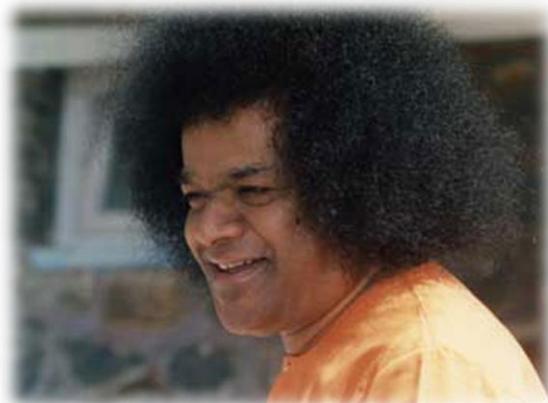
Einer unserer Studenten war in einem bestimmten Fach sehr schwach. Die ersten Prüfungsergebnisse lagen vor; er hatte nicht gut abgeschlossen, und der Bericht ging an seinen Vater; natürlich war der Vater besorgt. Er hatte eine Chance, Swami zu treffen und äußerte Swami gegenüber seine Sorge. „Swami, mein Sohn ist in diesem und jenem Fach sehr schwach.“ Swami entgegnete, dass es in jenem College einen Lehrer gäbe, der dieses spezielle Fach unterrichtete – er würde sich um den Sohn kümmern, es bestehe kein Grund zur Sorge. Der Vater trug seinem Sohn auf, zu jenem Lehrer zu gehen und ihm zu berichten, was Swami gesagt hätte.

Was der Lehrer unterrichtete, war ein rein akademisches Fach, da gab es keine Spur von Spiritualität. Anscheinend hatte die Haltung, in der er seine Arbeit verrichtete, Bhagavans Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und in einem günstigen Moment ließ Er auch jene Person (Lehrer) wissen, dass Er „im Bild war“.

Wenn Arbeit in Gottesdienst verwandelt werden soll, kann dies nur so geschehen, wie Swami sagt: „Tut eure Pflicht aufrichtig und ernsthaft.“ Es macht keinen Sinn, irgendwo hinzugehen, um Seva zu leisten, wenn ihr euch im eigenen Haus nicht angemessen um eure Kinder kümmert – oder in dem Unternehmen, in dem ihr beschäftigt seid, eure Pflichten nicht nach bestem Vermögen und besten Fähigkeiten erfüllt. Dies ist ein Aspekt des Dienstes, den wir nicht ignorieren sollten. Danke, Sir.

Prof. GV: Dies ist ein wichtiger Punkt, an dem die sozialen Auswirkungen bzw. deren Tragweite von den meisten Leuten – wir inbegriffen – nicht richtig verstanden werden. Wenn die Menschen ihrer Pflicht nachkommen, so wie sie sollten, würde die Hälfte der Probleme einfach verschwinden. Es ist sehr wichtig, ohne einen einzigen Paisa (Pfennig oder Cent der indischen Währung, Anm. d. Ü.) auszugeben oder Geld von dieser oder jener Bank auszuleihen, seinen Verpflichtungen und seiner Verantwortung nachzukommen.

Prof. Kumar: Nachstehend eine Episode, welche Bhagavan in einer früheren Ansprache erzählte. Hanuman spielte eine zentrale Rolle dabei, Rama und Sita zusammenzubringen. Als er auf dem Berggipfel startete, machte er, um sich „aufzuwärmen“, drei Sprünge. Er brachte sich in Form, so wie Kricketspieler vor einem Wettkampf. Drei Sprünge. Was repräsentieren sie? Ein Sprung steht für Entschlossenheit, der zweite Sprung für Ankündigung und der dritte Sprung für Start. Harmonie in Gedanke, Wort und Tat.



Beim Dienen gibt es keine „Zusage für heute“ und „Aufschub auf später“. Bei anderer Gelegenheit sagte Bhagavan: Ein Mann verkündet, er würde zehntausend Rupien spenden. Als die Leute zu ihm kamen, fragte er seine Ehefrau und verringerte die Summe auf zehn Rupien. Dienen hat nichts mit Aufschub zu tun – es bedeutet: „Sofort handeln!“ Dies ist Entschlossenheit, Ankündigung und Handlung. Alle drei gehören zusammen, so wie im Fall von Hanuman.

Sie wollten etwas über meine eigene Erfahrung hören, die allerdings keine Episode ist, die Sie gerne hätten. Es war zu der Zeit, als die Prasanthi Nilayam Universität im Bau war. Ich war zu jener Zeit als Zonen-Vorsitzender der Sri Sathya Sai Seva Organisationen, Andhra Pradesh, tätig. Die Leute sagten, Bhagavan würde die Baustelle besuchen. Ich begab mich unverzüglich dorthin und ergriff ein Brecheisen – gerade wenige Minuten vor Bhagavans Ankunft. Ich war direkt von Venkatagiri gekommen. Swami hielt Sein Auto neben mir an und sagte: „Appa, Emi nadisthunnarayya, Emi Natakamayya.“ – „Wie nett du (Theater) spielst.“

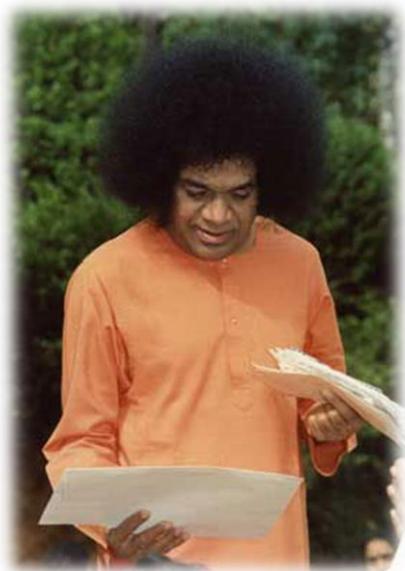
„Enu Swami Ala antaru?“ – „Warum sagst Du das?“

„Nenu Osthunnanu, Nanu Aduthunnananu...Natakamanthena?“ – „Du spielst Theater, weil ich komme. Ist das etwa keine Schauspielerei, nein?“

### **Dienen ist nicht Aktion – Dienen ist Realität.**

Das war eine harte Lektion. Ich werde noch eine Begebenheit erzählen.

Es war in Kodaikanal - alle freiwilligen Helfer erhielten Möglichkeiten zu dienen, aber auch einige der



Devotees. Ein Devotee aus Argentinien, namens Martin, leistete den Dienst auf seine eigene Art. Er war gerade mit Arbeit beschäftigt, als Bhagavan neben ihm stehen blieb, doch dieser Mann blickte nicht auf, wohingegen wir alle innehielten und auf Bhagavan warteten – aller Augen auf Ihn gerichtet! Hier ist ein Mann, der sich völlig mit der Tätigkeit identifizierte.

Swami sagte: „Wie geht es dir?“

Er sagte nur: „Swami, Swami!“

Swami fragte: „Wo ist der Brief?“

Dieser Mann trug einen Brief für Swami in seiner Tasche, während er arbeitete.

„Wo ist der Brief?“

Er konnte Swami den Brief nicht geben, weil seine beiden Hände völlig verschmutzt waren vom Graben in der Erde. Wisst ihr, was er sagte?

„Swami, meine Hände sind schmutzig.“

„Na los, gib Mir den Brief.“ Swami nahm den Brief in Empfang und sagte: „Dies ist die Frucht des Dienens.“

Wir brauchen Ihm einen Brief nicht entgegenzuhalten. Wenn wir Seine Arbeit tun, nimmt Er den Brief an sich. Sai Ram.

Prof. Ramamurthy: Seine Pflicht zu erfüllen ist Dienen, das leugne ich nicht. Allerdings gibt es Gelegenheiten, wenn man die Wahl und auch Gelegenheiten hat, darüber hinaus zu gehen. Ich erinnere mich an die Zeit, als ich noch kein Sai Devotee war und von Berufs wegen als Lehrer arbeitete. Wenn die Jungen im ersten Jahr die Prüfung nicht bestehen, bleiben sie sich selbst überlassen – sie erhalten keinen weiteren Unterricht und müssen selbst sehen, wie sie zurechtkommen.

Ich bat die Behörden, Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, damit Unterricht und auch Änderungen und Korrekturen organisiert werden könnten. Sie sagten: „Nein, es gibt keine Räumlichkeit.“ Ich wandte mich an eine andere Schule und konnte den Schulleiter dazu bewegen, einen Raum zur Verfügung zu stellen, wo ich dann kostenlosen Unterricht gab.

Der Gedanke drängte sich mir auf, dass diese jungen Menschen diejenigen sind, die auf der Strecke bleiben. Sie haben keine zweite Chance, die Lektionen zu hören und zu überarbeiten. Wir müssen eine Möglichkeit für sie schaffen. Ich ging über das hinaus, was im Bereich meiner Pflichten lag.

Es gab kleine Unternehmen, und gemeinsam bildeten wir eine „Small Industrialists Management Association“, um die Studenten im Management ihrer Geschäfte auf dem Finanzsektor und in anderen Bereichen zu unterweisen. Die Programme wurden kostenfrei für sie organisiert. Dies war

eine spontane Idee, denn wenn wir um uns blicken, so haben wir die Mittel und können die erforderliche Unterstützung zur Verfügung stellen. Wenn solche Gelegenheiten unseres Weges kommen, müssen wir sie rasch erfassen, womit ich sagen will, über unsere Aufgaben, für die wir uns in unserem gewählten Beruf verpflichtet haben, hinausgehen.

Es mag viele solcher Gelegenheiten und auch andere Zugangsmöglichkeiten geben. Wenn ihr über die entsprechende Fähigkeit und Fertigkeit verfügt, ergreift solche Gelegenheiten; und wenn ihr könnt, geht noch über jene Aufgaben hinaus, für die ihr euch verpflichtet habt und für die ihr bezahlt werdet.

### **Wer nach Befreiung strebt, muss dienen**

Prof. GV: Wenn davon die Rede ist, die eigene Pflicht zu erfüllen, so heißt das nicht, dass man lediglich den Job, für den man bezahlt wird, ordentlich ausführen muss. Vielmehr ist damit die ganze Skala täglicher Erfahrungen gemeint – die häusliche Pflicht den Eltern, den Kindern gegenüber. Darüber sollten Sie nachdenken.

Ich möchte nun mit dem Thema weiter fortfahren und etliche andere Punkte hervorheben.

Ich beglückwünsche die Studenten, denn sie haben viele Fragen eingereicht; es fällt mir schwer, den Sprechern zuzuhören und gleichzeitig die Fragen zu sortieren. Die wenigen einfachen Fragen, die ich handhaben kann, werde ich zur Seite legen, und die schwierigen für die Sprecher vorsehen. Dies ist ein Privileg, das ich habe.

Ein Student fragte: „Dienst für das Selbst ist der beste Dienst. Gebet ist ein Dienst für das Selbst. Ist Gebet ein gleichwertiger Dienst?“

Meine Antwort ist einfach. Ja, Gebet ist ein Dienst für sich Selbst. Warum aber sehen Sie nicht dasselbe Selbst in anderen und weiten den Rahmen des Gebets aus, indem Sie auch ihnen dienen?

Nun komme ich zur nächsten Frage. Eine Frage, die ich gerne an Sie alle richten möchte, ist, uns in wenigen Worten zu sagen: „Was ist Ihrer Ansicht nach die Bedeutung, die Seva in der indischen Spiritualität und Kultur beigemessen wird.“

Sri Sanjay Sahani: Es heißt: „Paropa karartham, idam shariram“ – Der Körper wurde nur dazu gegeben, anderen zu dienen. Swami Vivekananda pflegte zu sagen: „Wenn du dir keine Gedanken um die Welt machen kannst, dann denke wenigstens an dein Land, wenn du dir keine Gedanken um dein Land machen kannst, dann denke wenigstens an deine Gemeinde, denke wenigstens an deine Familie – aber um alles in der Welt, denke nicht über dich nach.“

Es gibt einen berühmten Text, den Swami oft zitiert: „Na tapamsi na thirthani,“ – weder durch Bußübungen, noch durch Pilgerfahrten – „na shastram japa nahi“ – weder durch das Studium der Schriften, noch durch unentwegtes Rezitieren bzw. Chanten – „samsara sagarothare sajjanam, sevanam bina“ – wenn du den Ozean weltlicher Existenz überqueren willst, wenn du nach Befreiung strebst (mumukshu) – dann musst du dienen.

Sajjana – Wer ist ein rechtschaffener Mensch (sajjana)? Das sind die guten Menschen. Eine der wichtigen Pflichten der Studenten war, dem Guru (Lehrer) zu dienen. Der Guru ist die Schatzkammer



von Wissen und Weisheit. Indem sie ihm dienten, erwarben sie das Wissen des Gurus. Es gibt eine berühmte Episode in Shankaras Leben. Es gab einen Schüler namens Padmapada. Alle seine Klassenkameraden lernten sehr fleißig, doch dieser Junge hatte kein Interesse am Studium, sein einziger Wunsch war, dem Guru zu dienen.

Eines Tages war er mit der Kleidung seines Gurus zum Fluss gegangen, um sie zu waschen. Zu allem Unglück begann der Fluss plötzlich über die Ufer zu treten, und so war Padmapada von Wasser umgeben! Der Guru erfuhr, dass der Fluss Hochwasser führte, und er rief nach seinem Schüler: „Padmapada!“ Er machte sich Sorgen. Als Padmapada den Ruf hörte, nahm er die Kleidung seines Gurus auf den Kopf und begann auf dem Wasser zu gehen. Wo immer er seinen Fuß hinsetzte, kam ein Stein-Lotos hervor, und so war er imstande, den Fluss zu überqueren und sicher zum Guru zurückzukehren.

Als der Guru dies sah, war er verblüfft. Er sagte: „Padmapada, komm her“, streckte seine Hand aus und legte sie auf den Kopf des Schülers. Swami sagt, das gesamte Wissen und die Weisheit, welche von anderen Schülern durch langes und mühsames Studium erworben wurden, wurde jenem Schüler vom Guru in einem einzigen Augenblick verliehen.

Wir haben eine lange Tradition. Dienen ist heutzutage nichts Neues; in den Gurukulas früherer Zeiten wurde es verfeinert und „poliert“. Selbst in der heutigen Zeit hat Swami in Seinen Erziehungs- /Bildungseinrichtungen dem Thema des Dienens sehr viel Bedeutung beigemessen. Sai Ram.



Prof. GV: Danke, Sanjay. Sie haben einen wesentlichen Punkt angesprochen. Dienen wird heutzutage als ein soziales Konzept gesehen, welches viele Leute in einer Organisation mit einer bestimmten Struktur, einem Finanzierungssystem etc. zusammenführt. Dienen war ein Konzept, welches in das Muster des Alltagslebens eines Menschen „eingebaut“ war. Zum Beispiel ist es eine Tradition, einer Krähe gekochte Nahrung anzubieten. Diesen Dienst bringen wir nicht nur Mitmenschen dar, sondern auch den Tieren, allen Lebewesen. Wir wässern die Tulsi-Pflanze und so weiter. Ich möchte Ihnen bewusst machen, dass das Ideal oder die Lektion des Dienens keine neue Erfindung ist, sondern vielmehr eine alte Tradition mit zahlreichen Ausdrucksformen. Bitte denken Sie darüber nach.

### **Dienen und Namasmara (Wiederholung des göttlichen Namens) gehen Hand in Hand.**

Hier ist eine Frage eines Studenten; sie ist an Sie gerichtet, Prof. Kumar.

„Warum wird im Kali Yuga (jetziges Eisernes Zeitalter) Namasmara als wichtigste spirituelle Übung auf dem Weg zur Befreiung angesehen und nicht selbstloses Dienen, wenn doch andererseits Dienen an erster Stelle steht?“ Dies ist eine schwierige Frage – nehmen Sie dazu Stellung.

Prof. Kumar: Bevor ich direkt auf die Frage eingehe, nachstehend - zugunsten des akademischen Interesses - noch ein Punkt. Es wurde soeben gesagt, dass Dienen heutzutage zu einer sozialen Angelegenheit wurde. Was sagte Bhagavan darüber? Was ist der soziale Dienst, der zum Status-Symbol geworden ist, eigentlich; was stellt er dar? Er ist entweder ein „träger Dienst“ oder ein „Zur-Schaustellen“. Der soziale Dienst ist entweder ein „träger Dienst“ oder ein „Zur-Schaustellen“. Doch der wirkliche Dienst ist spirituell.



Nun zur Frage selbst: Es heißt, dass im Kali Yuga Namasmarana die beste Übung ist. Wie können Sie dann behaupten, Dienen sei so wichtig?

Es war zu der Zeit, als das Super Speciality Hospital in Prasanthi Nilayam gebaut wurde. Wir wurden aufgefordert, unseren Dienst zu leisten, indem wir Ziegelsteine tragen und damit die Maurer unterstützen sollten. Viele von uns waren sehr emsig, weil wir ganz sicher waren, Bhagavan würde der Baustelle einen Besuch abstatten. Alle schufteten. Swami kam direkt in meine Richtung, hielt an und rief mich.

„Was macht ihr Leute da?“

„Swami, wir arbeiten.“

„Ja, ja, Ich sehe.“

„Swami, was ist Dein Wunsch – was sollen wir tun?“

„Emi atla ekkuuthunnaru? Naku panivaru lekhuna? Bhajan chesthu pani cheyandi.“ – „Singt die Herrlichkeit (Gottes), singt Bhajans, während ihr arbeitet.“

Somit sind also Dienen und Sankirtana [Singen der Herrlichkeit des Herrn] nicht voneinander getrennt. Dienen und Sankirtana gehören zusammen. Die Pumpfunktion des Herzens und das Atmen der Lungen gehören zusammen, ebenso gehören Dienen und Sankirtana zusammen. Das ist die Antwort auf diese Frage.

### Die Seligkeit des Dienens

Prof. GV: Danke, danke. Es besteht keine Notwendigkeit, das Herz von den Lungen zu trennen. Nun gebe ich weiter an Sanjay. Ich stelle folgende Frage, da sie sich auf etwas bezieht, das Sie vorhin schon angesprochen hatten. „Wie sehr vertrauen Sie darauf, dass die Seligkeit, die Sie beim Dienen erfahren, die Seligkeit Gottes ist und nicht die Seligkeit Ihrer eigenen momentanen Freude?“

Sri Sanjay Sahani: Wenn eine Person nie etwas Süßes gekostet hat, wie wollen Sie ihr dann klarmachen, was Süße ist? Wenn sie aber bereits etwas Süßes gekostet hat, und Sie ihr sagen „Dies ist Mysore-Pak (eine Delikatesse), das Sie zum Lunch bekommen werden“, so wird einer Person, die bereits die Erfahrung dessen Süße gemacht hat, „das Wasser im Mund zusammenlaufen“. Man kann nicht erklären, wie oder was Süße ist; man muss sie selbst erfahren, man muss sie kosten.



Punkt 2: Wie kann ich wissen, was wahre göttliche Freude ist und kein momentanes Glücksgefühl?

Wenn man imstande ist, die Sinne zu transzendieren – das ist Glückseligkeit. Wenn die Empfindung im Bereich der Sinne liegt, handelt sich um ein momentanes Glücksgefühl. Es gibt bestimmte Fragen, die nur das Herz beantworten kann; der Kopf verfügt über keine intellektuelle Fähigkeit für eine entsprechende Erklärung. Diese Frage ist eine Angelegenheit des Herzens, aber nicht des Kopfes. Man muss selbst die Erfahrung machen. Selbst wenn man dies nur einmal im Leben erfahren hat, weiß man, was es ist.

Prof. GV: Danke. Möchten Sie etwas dazu sagen, Prof. Kumar?

Prof. Kumar: Während ich dem zustimme, was Sri Sahani gesagt hat, möchte ich aber noch eine kleine Ergänzung hinzufügen. Momentane Freude – wie erkennt man sie? Momentane Freude ist aus Selbstsucht geboren. Was also selbstsüchtig ist, verleiht momentane Freude. Wenn man selbstlos ist, erwächst einem daraus Seligkeit.

Prof. GV: Wunderbare Klarstellung. Was er auf den Punkt bringt, ist: Was in Bezug zum Körper und der Welt steht, ist vergänglich; es ist momentan. Glückseligkeit ist nicht so. Wenn man sich daran erinnert, selbst wenn sie vergangen ist, erlebt man die gleiche Glückseligkeit wieder. Vor zehn Jahren lächelte Swami mich einmal an, und wenn ich mich daran zurück erinnere, bin ich auch jetzt glücklich. Vor zehn Jahren aß ich ein Mysore-Pak; es schmeckte damals sehr gut, aber vermittelt mir nicht dieselbe Freude jetzt. Da besteht wirklich ein Unterschied, und der ist nicht trivial.

Jetzt zu Ihnen, Professor Ramamurthy: „Definieren Sie Gebet und Dienen.“

Prof. Ramamurthy: Dienen ist Gebet in Aktion. Gebet kann von unterschiedlicher Art sein. Man kann „chanten“. Ich „chante“ eine bestimmte Anzahl von Sanskrit Slokas (Versen), ohne deren Bedeutung zu kennen.

Wenn ich die Botschaft, die ich dem Herrn übermitteln möchte, „chante“ bzw. rezitierend wiederhole, erscheint sie dann in meinem Geist (Gedanken und Gemüt)? Bewege ich mich „auf der richtigen Spur“? Dies ist ein sehr wichtiger Faktor.



Man betet still zum Herrn, vor allem wenn man in Schwierigkeiten ist. Die Intensität des Gebets, das „Engagement“ von Geist und Herz, welches das Gebet begleitet, ist sehr wichtig. Hier liegt der Unterschied zwischen „chanten“ bzw. rezitieren und beten.

Wenn man daran glaubt, dass Gott im Menschen ist, und wenn man dem Menschen dient, dient man Gott, was in Gebet umgesetzt wird. Das ist der Grund, weshalb es heißt, dass Jnanis (Weise), selbst wenn sie bereits den Gipfel erreicht hatten, dennoch zurückkommen und ihre Pflichten tun - sich im Dienen engagieren, damit sie Beispiele für andere sind, denen diese folgen können. „Meine Arbeit ist getan. Ich habe das Absolute erreicht, es besteht keinerlei Notwendigkeit, irgendetwas zu tun.“ Dies ist nicht ihr Standpunkt.

Lord Krishna sagt: „Ich diene.“ Diesem Vorbild sollten andere folgen. Dienst am Mitmenschen kann sich auch als ein Gebet entfalten. Wenn man die Lösung für andere findet, erhält man selbst auch eine Lösung. Dies möchte ich dazu sagen.

### **Wohltätigkeit gegen Dienen**

Prof. GV: Mit dieser Erläuterung beantworteten Sie einige Fragen, die ich vorliegen habe. Ich werde nur „Stern Fragen“ (Schlüssel Fragen) stellen, wie man im parlamentarischen Jargon sagt. Hier eine Frage für Sanjay Sahani. Was ist der Unterschied zwischen Dana (Wohltätigkeit) und Dienen?

Sri Sanjay Sahani: Generell besteht die Vorstellung, dass man zum Dienen Geld benötigt. Das ist alles andere als wahr. Um diesen Punkt deutlich zu machen, möchte ich einen Vorfall erzählen, der jüngst von einer der Studentengruppen des Orientierungsprogramms geschildert wurde. Es ist ein Tatsachenbericht. Ein Jugendlicher befand sich gerade in Ahmedabad, als die Unruhen ausbrachen. Zu seinem größten Entsetzen verließen Leute, die er seit Jahren kannte, seine Freunde, seine Nachbarn, die er als Onkel bezeichnete, die wohl situiert und sehr gebildet waren, das Haus und schlossen sich dem Mob an.

Der Mob war wie wahnsinnig – wie bei einem Amoklauf. Dieser Jugendliche fragte sich: „Was soll ich tun? Was ist mein Dharma?“

In diesem speziellen Zusammenhang und obiger Schilderung wurden etliche wichtige Facetten des Dienens deutlich.

Der Jugendliche sagte sich: „Erstens darf ich mich dem Mob nicht anschließen. Im individuellen Umgang mögen sie klar bei Verstand sein, aber der Mob als Ganzes ist völlig verrückt geworden. Wenn ich mich dem Mob anschließe, verliere ich meinen Verstand. Das Mindeste, das ich tun kann, ist, mich nicht dem Mob anzuschließen.“

Erstes Prinzip des Dienens: „Wenn man niemandem helfen kann, muss man auf jeden Fall darauf achten, niemanden zu verletzen.“

Zweitens: Er dachte „Ich kann nicht verhindern, dass solche Unruhen stattfinden. Ich kann dieses lodernde Feuer, das unsere Stadt erfasst hat, nicht löschen. Da sind Leute, die ich kenne, zu denen ich Kontakt hatte. Vielleicht kann ich mit ihnen sprechen und sie überzeugen, dass ... wenigstens werden diese Leute beschließen, kein Feuer zu legen ...“

So bemühte er sich, sie zu überreden, nicht an den Unruhen teilzunehmen – er hatte Erfolg damit. Menschen davon abzuhalten, etwas Böses zu tun, ist auch ein „Dienst“.



Drittens: Er sagte sich: „So viele Menschen sind von den Unruhen betroffen; wie kann ich ihnen helfen? Kann ich zu ihnen sprechen? Kann ich sie trösten?“

Und er ging zu einigen der Menschen, die von den Unruhen betroffenen waren und sprach zu ihnen; damit hatte er auf positive Weise eingegriffen. Er benötigte kein Geld zu dieser Form des Dienens. Dies ist wichtig.

Bhagavan hat klare Vorstellungen bezüglich Mildtätigkeit. Er sagt, wenn ihr Notleidende antrefft, gebt ihnen kein Geld. Sie missbrauchen es unweigerlich. Findet heraus, was sie benötigen. Benötigen sie Kleidung? Benötigen sie Nahrung? Benötigen sie Medizin? Gebt ihnen diese Artikel. Für das Dorf (Gram), das nahe Puttaparthi im Entstehen ist, legt Swami Fonds an für die Erziehung jener Kinder, die dort wohnen werden. Er möchte das Geld – Tausende von Rupien – nicht in die Hände jener Leute geben. Nein, Er möchte es in den Banken anlegen. Aus den Zinsen dieser Einlagen wird der Schulbesuch der Kinder ermöglicht.

Wohltätigkeit ist etwas Geringes. Auch das Motiv ist sehr wichtig. Wenn man die Straße entlang geht und von einem Bettler bedrängt wird und diesem etwas Geld gibt, so hat man sich mildtätig gezeigt, aber man leistet keinen „Dienst“. Man will den lästigen Bettler loswerden, und darin liegt der grundlegende Unterschied zwischen Mildtätigkeit und Dienen; das sollten Sie verstehen. Sai Ram.

Prof. GV: Prof. Kumar, könnten Sie bitte ergänzen?



Prof. Kumar: Lassen Sie mich einige klärende Worte bezüglich Mildtätigkeit sagen. Was ist Mildtätigkeit – Dana? Ich habe Geld, du hast kein Geld; ich gebe dir Geld – das ist Mildtätigkeit.

Mildtätigkeit ist eine Handlung zwischen einem „der hat“ und „einem der nicht hat“. Aus spiritueller Sicht gehört einem das Geld, „das man hat“, nicht. „Unser Eigentum“ gehört uns nicht, es ist Gottes Gabe, Gottes Gnade. Ihr seid intelligent, nicht aufgrund der eigenen buddhi, shakti, parakrama,

[Kraft, Intelligenz etc.] was immer es sein mag. Der Wohlstand, aishwarya, alles ist Gottes Geschenk an euch, es gehört euch nicht. Ihr gebt Gottes Eigentum an Gott in einem anderen Menschen weiter.

„Bhavathi bikshandhehi. [Gib mir Almosen! Oh, Du Innewohnender.“] Das sagen die Bettler, und es bedeutet: „Ich spreche nicht den Körper (deha) an, sondern dessen Bewohner: Oh, Gott in dir, bitte gib mir Nahrung.“ Dies ist der spirituelle Aspekt. Sai Ram.

Prof. GV: Wunderbare Erklärung der Bedeutung des Dienens und der indischen Tradition. Nochmals kurz zusammengefasst: Wenn man Almosen gibt bzw. Mildtätigkeit übt, gibt man etwas Materielles, wenn man aber dient, teilt man die Seligkeit (mit anderen). Seligkeit ist Gottes Eigentum. So wie Swami Prasadam gibt, und wir es verteilen - wir verteilen es an andere.

### **Wozu anderen helfen? – Das schulden wir der Gesellschaft**

Diese Frage ist für Prof. Ramamurthy. Der Student sagt, diese Frage wurde ihm von einer wohlhabenden Person gestellt: „Wenn ich alles im meinem Leben habe, so deshalb, weil ich es durch harte Arbeit verdient habe. Weshalb sollte ich anderen helfen?“

Die Frage wurde bereits von Prof. Kumar beantwortet. Das was ihr seid, seid ihr aufgrund des Umfelds, in dem ihr aufwachsen durftet. Ihr mögt zwar eigene Anstrengungen unternommen haben, niemand leugnet dies. Die Familie, deren volle Unterstützung ihr empfangt, die Nachbarschaft, innerhalb der die Bedingungen günstig waren. Die Gesellschaft hat also unterstützend mitgewirkt.

Wir benötigen enorme Hilfen in Form von Transport, Krankenhaus, ärztlichen Einrichtungen usw. Eine ganze Reihe von Organisationen und Institutionen haben diese Dinge verfügbar gemacht.

Die Gesellschaft hat eure Entwicklung ermöglicht. Ihr mögt euch dessen zwar nicht bewusst sein, doch ihr solltet dies wissen. Es gibt etwas, das ihr der Gesellschaft zurückgeben müsst. Swami betont dies sehr oft. Da kann nicht die Rede von einem Anspruch sein, alles aus eigener Kraft geschafft zu haben. Vielleicht sagt ihr: „Ich bin ein ‚Selfmademan‘.“ Ihr könnt euch nicht selbst zu etwas machen, wenn dies euch nicht von all jenen, die um euch sind und euren Weg begleiten, ermöglicht, d. h. gewährt wird. Da die entsprechenden Umstände für eure Entwicklung geschaffen wurden, müsst ihr unbedingt „zurückzahlen“.

Prof. GV: Prof. Ramamurthy hat einen sehr wichtigen Punkt hervorgehoben: Was ihr seid, seid ihr durch die Gesellschaft. Ihr könnt dies nicht einfach „abschreiben“ oder wegwünschen. Aber wir erkennen diese Tatsache nicht.

Vor einiger Zeit las ich in einer der Zeitschriften, die sich der Geschäftswelt und dem Handel widmen, eine Erklärung einer Führungsperson von Microsoft. Ihnen allen ist bekannt, dass Microsoft ein riesiges Unternehmen ist, an deren Spitze Bill Gates steht. Dieser Mann sagte: „Wir können die Gesellschaft nicht wegwünschen.“ Wir sind hier wegen der Gesellschaft. Die Gesellschaft betreibt die Universitäten und Schulen. Die Gesellschaft baut die Straßen; es ist die Gesellschaft, die Flughäfen baut, Beförderungsmittel, Elektrizität, Versorgungsbetriebe schafft. Wo wäre Microsoft, wenn es all diese nicht gäbe? Wir haben eine Pflicht der Gesellschaft gegenüber – und daher auch Microsoft.

Ich möchte nun die „Landeformalitäten“ in Bewegung bringen, weil wir zum Schluss kommen müssen. Die Abschlussformalitäten möchte ich damit beginnen, jeden der Diskussionsteilnehmer um eine ein-minütige Zusammenfassung dessen zu bitten, was sich heute herauskristallisiert hat. Welche Botschaft sollen wir mit nach Hause nehmen?

### **Dienen führt zu Demut**

Sri Sanjay Sahani: Zusammenfassend möchte ich einige Worte zum Thema Dienen im Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning (Universität) sagen. Die Aktivitäten im Bereich des Dienens sind im Institut in erster Linie darauf ausgerichtet, den Studenten die „Würde der Arbeit“ zu vermitteln.



Als Gunal Mittal, der schwedische Wirtschafts-experte Indien besuchte, fiel ihm auf, dass „das indische Erziehungs-/Bildungssystem eine Mentalität fördere, gemäß der die Jugend sich die Hände nicht schmutzig machen solle“. Erstes Ziel der Institution ist, allen die Würde der Arbeit einzuprägen.

Jeder hat die ihm/ihr ganz eigenen Talente, und diese Talente gewinnen Ausdruck in den verschiedenen Aktivitäten im Dienst-Bereich des Universitätslebens.

Vidya dhadhathi vinayam – Erziehung sollte Bescheidenheit verleihen. Je ernsthafter und aufrichtiger wir an diesen Aktivitäten teilnehmen, umso demütiger werden wir; sobald wir demütig geworden

sind, kommen wir näher zu Gott. Dies sind einige der Ziele von Dienst-Aktivitäten, Aktivitäten auf dem sozialen Sektor und selbständigen Aktivitäten.

Prof. GV: Danke. Sanjay sagte etwas Wichtiges: Gebet macht einen wahrscheinlich nicht demütig; vielmehr kann es egoistischer machen. Dienen wird mit Sicherheit Demut erzeugen und das Ego zerstören. Und nun zu Prof. Kumar.

Prof. Kumar: Wenn man reichen Leuten dient, leistet man Lakshmi Narayana Seva; wenn man Gleichgestellten dient, leistet man Ashvatha Narayana Seva; wenn man Armen dient, ist es Daridra Narayana Seva. Narayana (eine Bezeichnung Gottes) ist in allen gleichermaßen zugegen.

Der exakte Titel dieser Zusammenkunft lautet: „Hände, die dienen, sind heiliger als Lippen, die beten.“ Wenn man nicht betet, sondern lediglich dient, ist es Karma, nämlich eine rein mechanische Angelegenheit. Wenn man in Verbindung mit Gebet dient, ist es spirituell, Karma Yoga. Dienst und Gebet sollten Hand in Hand gehen.

“Na sankalpantho samasthamu chadinchagalanu Itivari oka prameyamu akharaledu

Aiyana apadiki mee shakthi nimithami, mee bhakthi nimithamai

Nee mukthi nimithamai seva bhagyam andhithunanu

Annaru Swami”

Was bedeutet: Swami sagt: „Allein mit Meinem Willen vermag Ich alles zu vollbringen. Doch ich gebe euch die Gelegenheit, zu eurem eigenen Nutzen, zu eurer Befreiung, eurer Hingabe zu dienen.“

Für eure Befreiung (mukti), für euren (guten) Ruf (kirti) ist Dienen eine Gelegenheit. Sai Ram.

Prof. GV: Prof. Kumar wies darauf hin, dass dies selbst durch Dienen erlangt werden kann. Glaubt nicht, Hingabe (bhakti) sei eine „Abkürzung“.



Betet aus ganzem Herzen – Dient aus ganzem Herzen

Prof. Ramamurthy: Ich möchte nur sagen: „Betet aus ganzem Herzen und dient aus ganzem Herzen.“

Prof. GV: Betet aus ganzem Herzen und dient aus ganzem Herzen. Das Herz ist der Kern jedes Einzelnen, und alles muss aus dem Herzen fließen. Dies ist die Botschaft.

Es ist das Privileg des Moderators, etwas zu offenbaren. Doch bevor ich dazu übergehe, bitte ich

den Vize-Kanzler, einige seiner Gedanken über das Gehörte und Gesehene mit uns zu teilen - nur ein paar Worte der Ermutigung für die Jungen.

Vize Kanzler: Meine Ehrerbietung (Pranams) den Lotos-Füßen. Ich danke Prof. Venkataraman für diese seltene Gelegenheit. Ich hatte nicht die Absicht zu sprechen, auch kann ich kaum etwas hinzufügen. In unserem Bestreben, den Sommer-Kurs so vielfältig wie möglich zu gestalten und eine Gelegenheit zum Gedankenaustausch in einer ungezwungenen Atmosphäre zu schaffen, wie auch Fragen zu stellen, hatten wir die Idee einer Podiumsdiskussion.

Ich danke für die höchst professionelle Art und Weise der Durchführung. Sie waren in der Lage, zahlreiche Fragen zu stellen und viele Erkenntnisse mitzuteilen, was sonst binnen kurzer Zeit nicht möglich gewesen wäre. Alles in so kurzer Zeit auf den Punkt zu bringen, ist von enormer Bedeutung. Das ist es, was wir alle gewonnen haben. Ich stimme vollkommen mit dem überein, was gegen Ende des Programms dargelegt wurde. Beten wir mit ganzem Herzen – dienen wir mit ganzem Herzen. Was könnte es Besseres geben. Sai Ram.

### **Alle Wesen dienen und allen Wesen wird gedient**

Prof. GV: Sai Ram, Sir, und vielen Dank. Durch Ihre Kommentare fühlen wir uns bestärkt. Es ist meine Pflicht, den Vorhang fallen zu lassen. Die Frage des Dienens steht in engem Zusammenhang mit dem 4. Kapitel der Bhagavad Gita, in dem der Herr sagt, dass das ganze Universum ein kosmisches „Kettengetriebe“ ist.

Jeder dient und jedem wird gedient. Vergesst das nicht. Wenn Gott Ameisen erschaffen hat, so ist dies zu einem bestimmten Zweck. Die Ameisen dienen euch, wenngleich ihr das nicht wissen mögt. Wenn Gott die Krähe erschaffen hat, dient die Krähe uns. Bevor unser Müll-Entsorgungs-System kam, war die Krähe der Müllvernichter und Aasfresser. Die Krähe dient uns. Deshalb waren unsere Vorfahren so fürsorglich; sie pflegten den Schlangen Milch zu geben und die Krähen zu füttern. Dies ist ein Aspekt unserer Kultur; ich möchte Sie bitten, sich damit gedanklich auseinander zu setzen. Da besteht ein enger Zusammenhang mit der tiefgreifenden Betrachtung von Bhagavan im 4. Kapitel. Wenn wir also über Dienst und Dienen sprechen, dürfen wir nicht übersehen, dass es eine kosmische Matrix gibt.

Der nächste Punkt bezieht sich auf die „Advokaten“ der Hingabe (bhakti), „die nicht dienen“. Betrachten wir zum Beispiel Shankara. Könnte jemals irgendjemand den Dienst übertreffen, den er leistete? Vor zweitausend Jahren – das Land zu Fuß auf und ab zu durchwandern, um das Vermächtnis des unglaublichen Schatzes zu hinterlassen, das niemals ausgelöscht wird – ist das etwa kein Dienst? Wir denken nie an den Karma-Yoga Aspekt von Shankara.



Wir dürfen nicht vergessen, dass Dienen auf drei Ebenen stattfindet – auf der körperlichen, auf der geistig-mentalen und auf der seelischen. Auch die Seele bedarf des Dienstes. Die Weisen (Jnanis), wie Ramakrishna und Ramana (Maharshi) dienten in jüngster Zeit. Wir dürfen uns nicht vorstellen, sie täten nichts und wären Parasiten der Gesellschaft. In der Tat erweisen sie (allen) den besten Dienst.

Niemand kann diesen Dienst der Seele erweisen. Nur wenige Menschen sind privilegiert, der Seele zu dienen. Sie sind diejenigen, derer zu allen Zeiten gedacht wird. Daher sagte Prof. Ramamurthy, selbst der Jnani unterliegt der Pflicht, zum Vorbild zu werden; doch wenn dies fehlschlägt, kommt Gott selbst. Und täglich hören wir von Bhagavan, wie Er die ganze „Truppe“ der großen Seelen zur Erde brachte – nicht nur Rama, nicht nur Lakshmana, doch selbst jene, deren Namen ihr nicht einmal gehört habt. Das ist sehr wichtig.

### **Man kann immer einen Dienst leisten**

Letztendlich kann man immer einen Dienst leisten. Ein blinder Mann kann dienen, eine taube Person kann dienen, selbst eine Person auf dem Sterbebett kann dienen. Sie mögen vielleicht sagen, dass ich den Verstand verloren habe, aber keineswegs! Es gibt eine berühmte Geschichte – ich glaube aus dem Krieg auf der Krim.

Ein General wurde (schwer) verwundet und lag im Sterben. Einer seiner Soldaten brachte ihm ein Glass Wasser. Neben an lag ebenfalls ein Soldat im Sterben und rief: „Wasser, Wasser.“ Der General sagte zum Dienst habenden Soldaten: „Gib ihm das Wasser“, und zu dem sterbenden Soldaten sagte er: „Du brauchst es dringender als ich.“ Mit diesen Worten starb er.

Selbst auf dem Sterbebett, wenn man nicht imstande ist, etwas zu tun, kann man sagen: „Samasta Loka – Sukhino Bhavantu“ (Mögen alle Wesen überall glücklich sein). Was könnte euch davon abhalten, dies zu tun? Ihr könnt es tun, ich kann es tun. Es gibt keinen einzigen Augenblick, in dem wir nicht dienen können.

Dienen ist sehr wichtig und es enthält Süße, wenn der Zucker des Göttlichen – Namasmaraṇa – hinzugefügt wird. „Man mey ram Hath mey kam“ – „Gott im Sinn - Arbeit in Händen“, das sagt Bhagavan. Ihr seht dies an unseren Sevadals. Wenn man in Prasanthi Nilayam ist, kann man sie ständig damit beschäftigt sehen, Nahrung zu liefern, Lastwägen zu entladen oder was sonst noch, und dabei singen sie Bhajans. Es gibt kein größeres Beispiel.

Haltet eure Augen offen. Beobachtet Swami. Wir hatten keine Zeit darüber zu sprechen, wie Swami uns Lektionen über das Dienen lehrt.

Öffnet eure Augen und seht!

Öffnet euren Verstand und beobachtet!

Öffnet euer Herz und spürt!

Betet mit ganzem Herzen, dient mit ganzem Herzen. Gott segne euch. Jai Sai Ram.